# Titelseite

Beweise ???

**Studien zur  
Trinitätslehre  
(Bd. 5)**

**Wolfgang Schneider**



### Copyright

Copyright © 2021 by Wolfgang Schneider  
Alle Rechte vorbehalten.  
Sollten Sie das Werk über den rein privaten Gebrauch hinaus verwenden wollen, schreiben Sie bitte zwecks Einholung einer eventuell notwendigen Erlaubnis eine [[Notiz an den Autor >> <mailto://editor@bibelcenter.de>]].

### Bibelstellen

Schriftstellen werden ohne Verszahlen und ohne Verweisstellen zitiert aus   
Luther, M. (2017). [*Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung*](https://ref.ly/logosres/lutbib2017). (Evangelischen Kirche in Deutschland, Hrsg.) (revidierten Fassung). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Bei Zitaten aus anderen Bibelausgaben und Werken erfolgt separate Quellenangabe.

### Kontaktinformation

Wolfgang Schneider  
Bergstr. 1  
55442 Warmsroth

Mail: [[editor@bibelcenter.de >> <mailto://editor@bibelcenter.de>]] WWW: [[www.bibelcenter.de >> https://www.bibelcenter.de]]

# Vorwort

In diesem Band der Sammlung von „Studien zur Trinitätslehre“ habe ich einige ursprünglich einzeln verfasste Artikel zur Thematik „Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit“ zusammen gestellt, die allgemein die Trinitätslehre behandeln und aufzeigen, dass sie eigentlich keine biblische Lehre ist.

In Anbetracht des Themas und welche Bedeutung es für viele Christen hat, möchte ich hier zunächst einige einführende Vorbemerkungen machen, damit auch Kritiker (d.h. besonders die Christen, die an einer Trinität als Gottheit festhalten und meine Ausführungen hier nicht billigen) lesen können, worum es mir geht und dass ich mir sehr wohl dessen bewusst bin, dass manch einer meine Anmerkungen nicht wohlwollend annehmen wird.

Eine Erörterung des Themas bzw. der Lehre von der Dreieinigkeit (Dreifaltigkeit) Gottes wird oftmals schnell von hoch wallenden Emotionen geprägt, und rein emotionale und eher irrationale Reaktionen treten an die Stelle einer wachsamen und nüchternen Auswertung dessen, was die Schrift doch allen Beteiligten verkündet. Um dieses emotionale Element zu besänftigen und eine bessere Ausgangsbasis für eine überlegte Erörterung des Themas auf Basis der Bibel zu schaffen, will ich hier einige allgemeine Punkte kurz darlegen und vorab ansprechen.

Der eigentliche und bedeutsame Unterschied zwischen dem, was Trinitarier und Nicht-Trinitarier glauben, liegt in dem Verständnis der Identität Gottes, unseres himmlischen Vaters, und seines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus. Dazu ist zunächst anzumerken, dass ein Unterschied im Glauben bezüglich dieses Punktes nicht einmal ursächlich etwas damit zu tun hat, ob jemand Gott liebt oder nicht liebt, ob jemand gerettet ist oder nicht gerettet ist, oder ob jemand ein guter Mensch ist oder nicht.

Die Schrift stellt eindeutig fest (und darin stimmen sicherlich Trinitarier wie Nicht-Trinitarier überein), dass ein jeder, der den wahren Herrn Jesus anruft und ihn als Herrn bekennt und glaubt, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, von Gott gerecht gemacht wird, gerettet sein wird und nicht zuschanden kommen wird.

Röm 10,9-11.17

Denn wenn du mit deinem Munde bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.  
Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.  
Denn die Schrift spricht: »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.«  
…  
So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.

Der gesamte Abschnitt in Römer 10 legt dar, wie Glauben an Christi Auferstehung und das Bekenntnis, dass er Herr ist, sehr entscheidend sind dafür, gerecht und gerettet zu werden. Die rechte Erkenntnis bzgl. des Herrn Christus beruht auf der Grundlage der Schrift, des Wortes Christi. In der Schrift ist uns offenbart, wer Jesus ist und was er als der durch die Auferstehung von den Toten bestätigte und eingesetzte eingeborene Sohn Gottes für uns erreicht hat. Die Verkündigung des wahren Wortes von Christus geht Glauben und Bekenntnis voraus, denn diese gründen sich auf die Predigt des Wortes Christi. Es genügt nicht, einfach „irgend etwas“ über Christus zu glauben, sondern es muss schon sein, dass der Mensch Jesus, der eingeborene Sohn Gottes, durch Gott von den Toten auferweckt wurde. Irgendein „anderer Jesus“ oder ein „anderes Evangelium“ (vgl. etwa 2Kor 11,4) führen nicht zu rechtem Glauben.

Auch sollte man zunächst vielleicht definieren, was gemeinhin mit der „Trinität“ (Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit) gemeint ist, denn viele Christen mögen zwar sagen, dass sie „an einen dreieinigen Gott glauben“, sie können aber oftmals nicht einmal beschreiben, was denn allgemein unter „Dreieinigkeit“ verstanden wird. Die Lehre von der Dreieinigkeit behauptet nicht einfach „Jesus ist Gott“, auch nicht einfach „Es gibt drei: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist“. Die Trinitätslehre ist da in ihrer Aussage schon ein wenig komplizierter.

In einfachen Worten ausgedrückt könnte die Trinitätslehre so zusammengefasst werden: Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, und der Heilige Geist ist Gott; diese drei sind aber nur ein Gott. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind dabei gleich in ihrem Wesen, auch gleich-ewig, nicht geschaffen, da sie alle drei eben nur ein Gott sind. Der Sohn wird als vor ewigen Zeiten gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater, gesehen. Dem Sohn wird attestiert, dass er gleichermaßen und wahrhaftig Gott und ebenso wahrhaftig Mensch war und ist, und das zu jeder Zeit.

Diese Punkte bzgl. Gott und insbesondere bzgl. Jesus Christus sind meiner Meinung nach nicht biblisch begründet; sie sind vielmehr das Ergebnis einer Verbindung von nicht nur jüdischem Monotheismus, sondern auch dem ursprünglichen christlichen Monotheismus und dann erst später von einigen Kirchenvätern eingebrachten hellenistischen Gottesvorstellungen Ich glaube nicht, dass die Bibel an irgendeiner Stelle die trinitarische Lehre von „einem Gott in drei Personen“ enthält.

Oftmals wird von Trinitariern auch das Argument vorgebracht, Jesus müsse Gott sein, weil er ansonsten lediglich einfach „nur ein Mensch wie jeder andere“ war und dann niemanden hätte erlösen können. Dies ist jedoch gleich in mehrfacher Hinsicht eine falsche Annahme. Die Bibel berichtet eindeutig, dass Jesus als Mensch Gottes eingeborener Sohn ist. Damit hat er eine einzigartige Beziehung zu Gott, die kein anderer Mensch hat. Gott war sein Vater, er hatte keinen menschlichen Vater, sondern war von Gott gezeugt (jungfräuliche Empfängnis in Maria). Er war ohne Sünde und lebte, ohne zu sündigen.

Da durch einen Menschen die Sünde und der Tod gekommen war, musste auch durch einen Menschen (und nicht durch einen Gott) die Erlösung davon kommen.

Röm 5,12.15

Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.  
…  
um wieviel mehr ist Gottes Gnade und Gabe den vielen überreich zuteil geworden durch die Gnade des einen Menschen Jesus Christus.

1Tim 2,5

Denn es ist EIN Gott und EIN Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus,

Da Jesus von Sünde frei war, konnte er das von Gott auserwählte Sündopfer für unsere Sünden sein. Gott hat ihn am dritten Tag von den Toten auferweckt, Gott hat ihn in den Himmel aufgenommen, und nun sitzet er zur Rechten Gottes. Ihm ist von Gott alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Jesus ist aber nicht Gott, sondern der Mensch Christus Jesus, der Messias Gottes.

Apg 2,36

So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.

Petrus bestätigt zu Pfingsten, dass Jesus von Gott zum Herrn und Christus (Messias) gemacht wurde. Diese Stelle zeigt somit u.a. ebenfalls an, dass Jesus und Gott nicht gleich sind, nicht auf gleicher Stufe stehen, denn Gott hat diesen Jesus ja erst zum Herrn und Christus „gemacht“. Bevor Jesus dies von Gott gemacht wurde, war er nicht Herr und Christus.

Ich bete, dass alle Leser kühlen Kopf bewahren mögen und dann nüchtern und sachlich das Zeugnis der Schrift annehmen und sich die Schrift eigenverantwortlich erarbeiten, wenn sie die hier veröffentlichten Studien lesen. Möge Gott verherrlicht werden für all das, was er uns in seinem eingeborenen Sohn, dem Menschen Christus Jesus, geschenkt hat!

Juli 2021



\*\*\*\*\*

# Liste der Studien in Bd. 5:

* [Römer 9,5](#_Römer_9,5)
* [Philipper 2,5-11](#_Philipper_2,5-11)
* [Kolosser 1,15-18](#_Kolosser_1,15-18)
* [1 Timotheus 3,16](#_1_Timotheus_3,16)
* [1 Timotheus 2,5](#_1_Timotheus_2,5)
* [1 Timotheus 6,15](#_1_Timotheus_6,15)
* [Titus 2,13](#_Titus_2,13_-)
* [Hebräer 1,1-4](#_Hebräer_1,1-4)
* [Hebräer 1,8-9](#_Hebräer_1,8-9)
* [Hebräer 1,10-12](#_Hebräer_1,10-12)
* [1 Johannes 5,20](#_1_Johannes_5,20)

\*\*\*\*\*

# Römer 9,5

Wenn es eine Diskussion über die Trinitätslehre gibt und Argumente und Beweise angeführt werden, die zeigen, dass Jesus Gott ist, dann wird sehr schnell eine Stelle aus dem Römerbrief zitiert, die in vielen gängigen Übersetzungen in der Tat den Eindruck erweckt, als lehre der Apostel Paulus, dass Jesus Gott ist über alles.

Röm 9,5

denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.

Wie der Vers hier übersetzt wurde, sagt er eindeutig, dass Christus „ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit“. Das Problem ist aber, dass diese Aussage in keiner Weise mit allen anderen Schriftstellen bzgl. Jesus Christus und Gott übereinstimmt. Paulus erwähnt sonst nirgends auch nur annähernd etwas davon, dass Jesus Christus Gott sei. Er trennt vielmehr Gott, den Vater Jesu, sehr genau und beständig von Jesus Christus, dem Sohn dieses Gottes. Wie kann es also sein, dass Paulus hier nun an einer einzelnen Stelle sich selbst widerspricht? Oder widerspricht er sich vielleicht gar nicht, und das Problem ist ein Problem der Übersetzer und liegt nicht bei Paulus?

## Überlegungen zur Textüberlieferung

Interessant ist, dass einige Übersetzungen diesen Vers etwas anders übersetzen. Dabei unterscheiden sie sich noch nicht einmal so sehr im Wortlaut, sondern vielmehr in der Zeichensetzung, d.h. in der Unterteilung der Sätze. Hier folgen zwei Beispiele:

Römer 9,5 (unrev. Elberfelder)

deren die Väter sind, und aus welchen, dem Fleische nach, der Christus ist, welcher über allem ist, Gott, (O. Gott ist über alles) gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Die unrevidierte Elberfelder Bibel enthält eine in Klammern eingeschlossene Anmerkung mit einer alternativen Übersetzung und Satzfolge. Diese Satzfolge und Zeichensetzung gibt dem Satz einen völlig anderen Sinn, denn nun ist nicht Christus Gott über alles, sondern „Gott ist über alles“ - ein ganz entscheidender Unterschied. Die gleiche Art von Übersetzung und Handhabung des Textes findet sich in der Gute Nachricht Übersetzung.

Römer 9,5 (Gute Nachricht)

Sie sind die Nachkommen der von Gott erwählten Väter, und zu ihnen zählt nach seiner menschlichen Herkunft auch Christus, der versprochene Retter. Dafür sei Gott, der Herr über alles, für immer und ewig gepriesen! Amen.

In diesem Zusammenhang muss man beachten, dass es in den alten Handschriften und den ursprünglichen Schriften keine Satzzeichen gab, wie wir sie heute aus den Übersetzungen kennen. Satzzeichen sind von entscheidender Bedeutung, um den Sinngehalt einer Aussage zu kennzeichnen. Die gleichen Wörter können eine völlig andere Aussage ergeben, wenn man die Satzzeichen anders setzt. Zunächst eine kurze Darstellung der Wortfolge im griechischen Text.

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| καὶ und | ἐξ aus | | | ὧν denen | ὁ der | Χριστὸς Christus | τὸ der | κατὰ nach | Σάρκα Fleisch | ὁ der |
| ὢν seiend | | ἐπὶ über | πάντων alles | | θεὸς Gott | εὐλογητὸς sei gelobt | εἰς in | τοὺς die | αἰῶνας Zeiten | ἀμήν Amen |

Im Griechischen hat die Wortfolge weniger Bedeutung als im Deutschen. Die beabsichtigten Wortbedeutungen sind abhängig von Inflektionen dieser Wörter und nicht so sehr von der Wortreihenfolge. Der griechische Text in Römer 9,5 ermöglicht mehr als nur ein konzeptionelles Verständnis und somit auch mehr als nur eine mögliche Übersetzung. Im Grunde genommen gibt es aufgrund der Wortfolge und der Grammatik 3 Möglichkeiten, diesen Vers zu verstehen:

* ... aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.
* ... aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist über alles. Gott sei gelobt in Ewigkeit. Amen.
* ... aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch. Gott, der da ist über alles, sei gelobt in Ewigkeit. Amen.

Was hat Paulus nun mit dieser Aussage gesagt? Welche der 3 obigen Möglichkeiten ist die korrekte? Wir müssen die Worte des Paulus recht verstehen und werden dann die enthaltene biblische Wahrheit auch korrekt verstehen.

## Theologie des Paulus

Wenn wir die Worte des Paulus korrekt verstehen wollen, müssen wir uns andere Stellen im NT und insbesondere in den Paulinischen Schriften genau anschauen, um zu sehen, ob und wie Paulus eventuell die gleichen Ausdrücke benutzt hat. Ein kleiner Überblick über einige Stellen, in denen das Wort *eulogetes* („gelobt sei“) vorkommt, folgt hier, und es fällt auf, dass alle Stellen jeweils davon reden, dass GOTT gelobt sein soll:

Mk 14,61

Er aber schwieg still und antwortete nichts. Da fragte ihn der Hohepriester abermals und sprach zu ihm: Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten?

Lk 1,68

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk

Röm 1,25

sie, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient haben statt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit. Amen.

2Kor 1,3

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes,

Eph 1,3

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.

1Petr 1,3

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten,

2Kor 11,31

Gott, der Vater des Herrn Jesus, der gelobt sei in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge.

Wir können anhand dieser Stellen unschwer feststellen, dass die Übersetzung in Römer 9,5, welche Christus zu dem Gott macht, der über alles ist und gelobt werden soll, nicht mit diesen Aussagen übereinstimmt, wohingegen die Übersetzung, welche Gott zu dem macht, der über allen ist und gelobt werden soll, mit diesen Aussagen harmonisch übereinstimmt. Das Wort „gelobt sei“ bezieht sich an allen Stellen im NT immer darauf, dass Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, derjenige ist, der gelobt werden soll! Auch im Alten Testament taucht dieser Ausdruck bereits auf und auch dort bezieht er sich auf Gott, den HERRN, den Vater des Herrn Jesus. Zudem betont Paulus auch noch im unmittelbaren Kontext, dass er nicht lügt, was diese Aussagen angeht.

Manche bringen vor, dass das Wort für „sei gelobt“ vor dem Wort „Gott“ gestanden hätte, wenn Paulus wirklich aussagen wollte, dass Gott es ist, der gelobt sein soll. Das aber muss nicht unbedingt so sein, denn auch an anderer Stelle, wo eindeutig Gott gelobt wird und es gar keine Frage einer anderen Möglichkeit gibt, findet sich die in Römer 9.5 vorhandene Wortreihenfolge (vgl. 2Ko 11,31).

Paulus hat in seinen Briefen das Wort *theos* über 500 mal benutzt, und an keiner einzigen anderen Stelle hat er Jesus als „Gott“ bezeichnet. Auch hat Paulus niemals Jesus als den himmlischen „Vater“ bezeichnet, das wäre absolut unmöglich, und nicht nur für jemanden mit jüdischem Hintergrund. Paulus kennt nur Einen, der allein Gott ist, und dieser Eine ist der Vater des Herrn Jesus Christus (vgl. 1Ko 8,6 bzw. Eph 4,6). Manche verweisen vielleicht noch auf die Stelle in Titus 2,13 und meinen, da habe Paulus auch von Christus als Gott gesprochen. Dem ist jedoch nicht so, wie ich in einer [Studie zu Titus 2,13](#_Titus_2,13_-) ausführlicher erläutert habe.

Wenn man bedenkt, wie oft und in welchem Ausmaß Paulus in seinen Schriften das Wort „Gott“ benutzt und wie oft er über Jesus Christus schreibt, so wäre sicherlich das NT „voll“ von Stellen, die uns über „Gott, den Sohn“ berichten, wenn Paulus eine solche Dreieinigkeit überhaupt gekannt hätte. Ganz offensichtlich war Paulus ein solches Konzept von Gott und Jesus ist Gott absolut fremd, weshalb es sich auch nicht in seinen Briefen findet.

Paulus unterscheidet gezielt zwischen „Gott“ und „Jesus“ ... für ihn ist eindeutig nur Einer „Gott“, und dieser Eine ist der Vater Jesu Christi und unser himmlischer Vater. Jesus ist „der Sohn“ dieses Gottes, nicht aber ebenfalls „Gott“.

In der Stelle in Römer 9 geht es um die Privilegien Israels, die sie gegenüber den Heiden hatten, wie etwa die Kindschaft, die Herrlichkeit, den Bund, das Gesetz, den Gottesdienst im Tempel, die Verheißungen, die Väter, und der Messias, der nach dem Fleisch aus ihnen war. Diese Wahrheit hatte Paulus bereits direkt zu Beginn des Briefes dargelegt und er greift sie hier erneut auf. Dann beendet er diesen kleinen Abschnitt mit einem Lob Gottes, der dies alles herbeigeführt hat und nach dessen Vorsehung dies alles geschah. Danach wendet er sich weiteren Einzelheiten bzgl. der Wahrheit, dass Jesus der Christus, der Messias, ist und was sich daraus für die Gläubigen ergibt.

## Schlussfolgerung

Welche der oben erwähnten Möglichkeiten der Übersetzung und Zeichensetzung anhand der sprachlichen Gegebenheiten ist nun das, was Paulus gesagt bzw. gemeint hat? Wenn wir des Paulus Lehre in seinen Briefen in Erwägung ziehen, so ergibt sich, dass die Lösung, welche sich in vielen unserer heutigen Bibelübersetzungen findet, und durch die Christus als Gott bezeichnet wird, der über alles ist und gelobt ist, nicht mit den sonstigen Aussagen des Paulus in Einklang steht. Es bleiben die anderen zwei Möglichkeiten, welche davon reden, dass Gott gelobt ist in Ewigkeit. Von diesen ist dann die, welche das „der da über alles ist“ ebenfalls Gott zuschreibt, am meisten mit den anderen Aussagen in den NT Schriften in Übereinstimmung.

Das Vokabular des Paulus, der sonstige Satzbau, Stil und die inhaltlichen Gedanken bei Paulus sind eigentlich eindeutig und zwingend, die Stelle in Römer 9,5 so zu übersetzen, wie es der eingeschobene Kommentar in der unrevidierten Elberfelder Bibel als Alternative vorgibt:

deren die Väter sind, und aus welchen, dem Fleische nach, der Christus ist. Gott ist über alles, gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Es gibt absolut keinen logischen und vernünftigen Grund, die Aussage des Paulus trinitarisch zu verfärben und mittels einer zwar rein grammatikalisch möglichen, aber nicht dem Inhalt und der Aussage insgesamt gerecht werdenden Übersetzung und Zeichensetzung so zu gestalten, als wäre Christus der „Gott über alles“. Alles in den Schriften des Apostels Paulus bestätigt, dass Jesu Vater allein der Gott ist, der über alles ist und der gelobt werde in alle Ewigkeit.

\*\*\*\*\*

# Philipper 2,5-11

Eine weitere oft von Vertretern der Trinitätslehre zitierte Schriftstelle ist Philipper 2,5-11. Dieser Abschnitt wird vor allem dazu benutzt, aufzuzeigen, daß Jesus bereits als Gott existiert habe, bevor er dann Mensch wurde. Allerdings ist allein diese Idee bereits in sich problematisch, denn wo wird jemals in der Bibel erwähnt, daß Gott zu einem Menschen werden bzw. dann umgekehrt ein Mensch Gott sein kann? In der Tat kennen heidnische Religionen und bestimmte philosophische Modelle „Götter“, die sich in solcher Weise in ihrer „Form“ ändern und mal „Göttergestalt“, mal „Menschengestalt“ annehmen oder haben. Auch gibt es in diesen Kreisen die Vergöttlichung von Menschen. Die Bibel kennt allerdings solche Ideen nicht, wenn sie uns von dem einen wahren Gott berichtet.

Der Abschnitt in Philipper 2 ist ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie ein Text aufgrund bestimmter vorab festgelegter und als Wahrheit akzeptierter Theorien, so ausgelegt und verstanden wird, wie er in dieses vorgefertigte Gedankenmuster paßt. Daß sich bei der Auslegung dann logische und andere Probleme ergeben, wird meist entweder übersehen oder als „Geheimnis Gottes“ beiseite geschoben.

## Wovon handelt diese Stelle?

Wenn man diese Stelle recht verstehen und auslegen will, muß man sie in ihrem Kontext lesen und belassen. Der in dieser Studie behandelte Abschnitt reicht von Vers 5 – 11.

Phil 2,5-11

Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:   
Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,   
sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.   
Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.   
Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,   
daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,   
und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Gleich zu Beginn des Abschnitts wird uns mitgeteilt, was das Anliegen dieser Aussagen ist: Die Worte über Jesus hier dienen als Beispiel dafür, wie Gläubige an Christus Jesus, Christen, gesinnt sein sollen. Diese Worte schildern uns, wie Jesus gesinnt war, wie Jesus dachte, welche Einstellung er in seinem Herzen hatte. In Luthers ursprünglicher Übersetzung wird dies noch deutlicher, er übersetzte: »Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.«

Dieses Thema der christlichen Gesinnung wird bereits in den Versen davor aufgegriffen, und die Gläubigen in Philippi werden ermahnt, wie sie gesinnt sein und wie sie miteinander umgehen sollen.

Phil 2,1-4

Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit,   
so macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.   
Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,   
und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

Der wesentliche hier angesprochene Punkt christlicher Gesinnung ist das einander unterordnen, sich nicht über den andern erheben, sondern vielmehr den andern höher achten als sich selbst und nicht nur auf das Seine zu sehen, sondern auch auf das, was dem andern dient. Diese Einstellung gebührt sich für uns als Christen. Nicht Eigennutz und eitle Ehre sind unser Ziel oder Maßstab, vielmehr der andere und wie wir ihm in Demut dienen können.

Nachdem Paulus diese Wahrheit dargelegt hat, verweist er nun auf das Beispiel unseres Herrn und Heilands, der eine solche Gesinnung hatte und vorbildlich in seinem Lebenswandel verwirklichte. Die hier nun zu behandelnden Verse berichten uns in komprimierter Form die größten und wesentlichsten Punkte von Jesu Gesinnung, berichten uns von seiner Demut und wie er nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen tat. Wir lesen, wie er sich selbst und seine eigenen Interessen völlig zurückstellte und in Demut gegenüber Gott nicht auf sich selbst schaute, sondern das in den Mittelpunkt seiner Überlegungen und Gehorsamsentscheidung stellte, was den andern diente.

Ohne irgend welche Einzelheiten und einzelne Begriffe aus diesen Versen bislang weiter erörtert zu haben, ergibt sich bereits aus dem Gesamtblick auf diesen Abschnitt hier in Philipper 2, dass diese Verse von Jesus als Menschen und Messias handeln. Uns wird Jesu Beispiel einer richtigen Gesinnung vorgelegt, und wir werden aufgefordert, so zu denken und gesinnt zu sein wie Jesus, eine solche Einstellung zu haben, wie sie Jesus auch hatte. Ein solches Vorbild hat jedoch nur Gültigkeit, wenn es von dem Menschen Christus Jesus handelt, nicht von Jesus als Gott, wie die Trinitarier behaupten.

Die Annahme, hier werde uns geschildert, wie Jesus als Gott gesinnt war, ist vor dem Hintergrund des Kontexts absolut irrsinnig, und bringt sogleich gewaltige Probleme für die Auslegung des Textes mit sich. Die Trinitarier behaupten, diese Verse handelten von Jesus als „Fleisch gewordenem Gott“ – dass Jesus zuvor als Gott existierte und dann Fleisch wurde, Gestalt annahm in Form eines menschlichen Körpers. Diese Annahme ist zwar weit verbreitet und in vielen christlichen Kreisen überaus populär, aber sie steht in Widerspruch zu anderen Aussagen in der Schrift und ist auch nicht in Einklang mit dem, was hier im Zusammenhang dieses Abschnitts ausgesagt wird.

Z. B., wenn Jesus vor seiner Menschwerdung als Gott existierte, dann treffen die Worte in Hebräer 2 nicht mehr zu.

Heb 2,17

Daher mußte er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes.

Wenn er „in allem“ seinen Brüdern gleich werden musste, ergibt sich bereits ein großes Problem, denn die Brüder existierten nicht zuvor als Gott, oder etwa doch?

Aus dem Gesamtzusammenhang ist leicht zu erkennen, dass die Stelle in Philipper 2,5-11 über Jesu Gesinnung nicht davon handelt, dass Jesus Gott war (oder ist) und es sich dann überlegte, sich vom „Gott“ Status zum „Mensch“ Status zu erniedrigen. Wenn dies hier das Thema wäre, ergibt sich ein anderes gewaltiges Problem bzgl. der Auslegung, denn wie soll das uns als Vorbild für unsere Gesinnung dienen, da wir ganz sicher nicht Gott sind und uns daher überhaupt nicht in einer solchen Situation befinden?

Diese wenigen Überlegungen zeigen bereits auf, dass die trinitarische Auslegung dieses Abschnitts offensichtlich inkorrekt sein muss, da sie nicht mit anderen Schriftstellen in Einklang steht. Eine Erörterung der einzelnen Wahrheiten in diesen Versen werden dies noch weiter verdeutlichen.

## So gesinnt, wie Jesus auch war

Mit Vers 5 wird in der revidierten Lutherbibel 1984 bereits ersichtlich, welche Schwierigkeiten sich für die allesamt wohl der Trinitätslehre verbundenen Mitglieder der Gruppe von Revisoren ergaben. Die revidierte Fassung ist sehr stark trinitarisch ausgerichtet, und wo immer ein Textabschnitt in irgendeiner Form von Trinitariern als „Beweistext“ benutzt wird, wurde dieser in der vorliegenden Fassung so übersetzt, daß er den trinitarischen Vorstellungen dienlich sein kann. Man wich sogar teilweise gänzlich von Luthers ursprünglichem Wortlaut ab, um nach Möglichkeit von der trinitarischen Vorstellung abweichende Auslegungen aufgrund der Übersetzung nicht als wahrscheinlich erscheinen zu lassen.

Ein Paradebeispiel dafür findet sich hier in Vers 5. Immerhin beließen die Herausgeber wenigstens noch Luthers ursprünglichen Wortlaut als kleine Anmerkung im Text.

Phil 2,5

Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:

Was ist wohl mit „wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“ gemeint? Für diesen Wortlaut gibt es keine rechte Grundlage im griechischen Text, der durch den ursprünglich von Luther gewählten Wortlaut sehr viel besser übersetzt und wiedergegeben wurde. Allerdings war man sich von Seiten der Revisoren wohl darüber klar, daß der eigentliche Wortlaut „Seid so gesinnt wie Jesus Christus auch [war]“ bei jedem nicht unbedingt völlig voreingenommenen Leser sofort jegliche Gedanken an Jesus als Gott verhindert. Daher wurde wohl dem Text ein Wortlaut gegeben, der zwar unverständlich ist und auch quasi zusammenhanglos hier steht, der aber doch zulässt, die trinitarische Deutung der nachfolgenden Aussagen weiterhin aufrecht zu erhalten.

Luthers Übersetzung ist schlicht und einfach, und sie trifft genau, was Paulus hier ausdrückt: »Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.« Es geht um unsere Gesinnung, unser Denken, unsere Einstellung, und dieser wird Jesu Gesinnung und Einstellung als Vorbild gegeben. Wir lesen also in den nachfolgenden Versen davon, wie unser Herr Jesus, der eingeborene Sohn Gottes, der Mensch Christus Jesus, gesinnt war und welche Einstellung er hatte, nicht aber davon, dass er sowohl Gott wie Mensch war.

## Gott wurde Mensch?

Zwei der wesentlichen Aussagen in diesem Abschnitt, auf den die Trinitarier ihre Lehre eines präexistenten Jesus als Gott gründen, sind hier in Vers 6–8 zu lesen:

Phil 2,6-8a

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,   
sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.   
Er erniedrigte sich selbst …

Zuerst wird behauptet, Jesus habe vor seiner Menschwerdung bereits als Gott „in göttlicher Gestalt“ existiert und sich dann nach entsprechender Überlegung dazu entschieden, Knechtsgestalt anzunehmen, d.h. Mensch zu werden. Es wird also behauptet, Gott habe sich selbst erniedrigt, und diese Erniedrigung bestand in der Aufgabe seiner „göttlichen Gestalt“ und dem Annehmen von Knechtsgestalt in der Erscheinung als ein Mensch. Allerdings sind solche Ideen schon in sich selbst eigentlich völlig unmöglich, auch widersprüchlich und nicht mit dem allgemein als Wahrheit akzeptierten Wesen Gottes zu vereinbaren.

Allein der Gedanke, Gott habe sich „erniedrigt“ steht schlicht im Widerspruch dazu, dass Gott jederzeit und immer der Allmächtige, also über allem stehende Gott ist. Gott „erniedrigt“ sich nicht, er kann nicht „niedriger“ werden, sondern ändert sich auch in dieser Hinsicht absolut nicht. Trinitarier behaupten dann, Gott habe Knechtsgestalt angenommen. Nur, wessen Knecht soll Gott denn bitte gewesen sein? Wer übte während dieser Zeit seiner Knechtschaft die Herrschaft über Gott aus? Oder war er vielleicht gar kein Knecht, sondern hatte nur die „Gestalt“ eines Knechts angenommen und war weiterhin der allmächtige und über allem thronende Gott? So etwas wäre dann allerdings nicht mehr und nicht weniger als Heuchelei, ein Vorgaukeln falscher Tatsachen … das aber ist ebenfalls eine Unmöglichkeit für Gott, der doch gar nicht lügen kann!

Trinitarier mögen eventuell einwenden, dass ich Dinge verdrehe, indem ich davon rede, dass Gott Knecht geworden sei, denn sie werden schnell bei der Hand sein, um zu sagen, dass „Jesus (nicht „Gott“) Knecht wurde“, so als wäre plötzlich die zuvor aufgestellte Gleichstellung von Jesus mit Gott nun aber irgendwie nicht mehr gültig. Genau solches „Bäumchen wechsle dich“ Spiel habe ich immer wieder mit Trinitariern erlebt, die scheinbar jedes mal eine andere Erklärung parat haben: Einmal ist Jesus gleich Gott, dann ist Jesus gleich Mensch, dann handelt eine Aussage von Gott, ein anderes Mal handelt sie von „Jesus“, usw. Dabei scheinen sie nicht zu merken, wie sie sich fortwährend widersprechen bzw. mit dieser Art und Weise der Auslegung quasi Jesus und auch Gott zu einem „Chamäleon“ machen. So geht es aber nicht!

## Hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein

Dieser trinitarischen Auffassung, Gott habe sich erniedrigt und sei zu einem Menschen geworden oder habe Knechtsgestalt angenommen, steht eigentlich die zwischen diesen beiden Ausdrücken befindliche Aussage in Vers 6 entgegen. Das hier Gesagte über Jesus und seine Gedanken widerlegt die trinitarische These eindeutig.

Phil 2,6

… hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,

Diese Aussage zeigt eindeutig auf, dass Jesus nicht Gott war! Wann hat Gott bitte jemals nachgedacht über eine moralische Entscheidung? Gott ist doch der Ursprung richtiger Moral, für Gott gibt es doch gar keine Wahl zwischen richtig und falsch oder gut und böse! Die Bibel berichtet uns, dass Gott nicht lügen kann (Hebräer 6,18), auch daß Gott nicht versucht werden kann zum Bösen (Jakobus 1,13). Dem Menschen wurde von Gott eine Wahl eingeräumt, entweder Gottes Anweisungen zu befolgen oder sie abzulehnen.

Falls die trinitarische Sichtweise hier zutreffen sollte, dann lesen wir davon, daß Gott vor einer Wahl und einer moralischen Entscheidung steht: „Soll ich weiter Gott bleiben, oder soll ich mich meiner selbst entäußern und ein Mensch werden?“ Eine der Möglichkeiten wäre nicht so gut wie die andere, bzw. wäre sogar eine „falsche Entscheidung“. Nur, für Gott gibt es diese Möglichkeit einer falschen Entscheidung gar nicht.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass die hier mitgeteilte Überlegung („hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein“) gar nicht von Jesus als Gott stammen kann, sondern auf jeden Fall von Jesus als Mensch handeln muss. Gott kann nicht über etwas nachdenken, was möglicherweise falsch sein könnte. Eine solche Versuchung, das Falsche zu tun, gibt es für Gott nicht. Eine solche Überlegung kann nur von einem Menschen angestellt werden. Das aber widerspräche der trinitarischen Theorie, dass Jesus als Gott vor der Entscheidung stand, sich vom „Gott"-Status zum „Mensch"-Status zu erniedrigen.

Die Aussage „hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein“ ist sicherlich nicht unbedingt einfach zu verstehen, aber sie muss und kann im Lichte der sich aus dem Kontext ergebenden Wahrheiten verstanden werden und mit ihnen in Einklang stehen. Verschiedene Übersetzungen zeigen, welcher Schwierigkeiten sich die Übersetzer bewusst waren. Die Verbform des Wortes für „Raub“ hier im Griechischen bedeutet „rauben“, „sich unrechtmäßig aneignen“, „mit Gewalt an sich reißen"; das Substantiv bedeutet „Raub“. Es wird hier im Kontext des an sich Reißens einer Position benutzt.

Der Vers teilt uns mit, dass Christus das „mit Gott gleich sein“ nicht für etwas hielt, was er für sich rauben bzw. was er an sich reißen wollte. Er dachte nicht daran, sich diese Stellung des „Gott gleich sein“ selbst zu verschaffen.

Interessanterweise verdrehen die Trinitarier die Bedeutung des Wortes „Raub“ in dieser Aussage fast ins Gegenteil und stellen das Ganze als eine positive Sache hin. Aus „Gott gleich zu sein“ machen sie zuerst einmal ein „war gleich Gott“, was allerdings eine inkorrekte Übersetzung des griechischen Textes bedeutet. Der Ausdruck „Gott gleich zu sein“ weist auf etwas hin, was zum Zeitpunkt der Überlegung noch zukünftig ist, und nicht, wie die Trinitarier behaupten, auf etwas, was bereits vor der angeblichen Inkarnation schon Realität war. Die Trinitarier lesen dies und verstehen dann: „Er, da er bereits in der Form und im Wesen Gottes existierte, sah es nicht als einen Raub an, dass er Gott gleich war, sondern er entäußerte sich der Herrlichkeit und Macht Gottes …“ Allerdings ist das nicht, was der Vers aussagt. Solches Verständnis ergibt sich nur, wenn man bereits voreingenommen und mit der Trinität als Voraussetzung an die Aussage herangeht und dann gar Wortlaut und Syntax des griechischen Satzes einfach abändert.

Der Vers sagt einfach aus, dass Jesus nicht daran dachte, sich eine Position der Gleichheit mit Gott zu rauben, denn genau das wäre eine solche Handlung gewesen. Damit wollte Jesus Christus aber nichts zu tun haben. überhaupt handelt diese Aussage nicht davon, daß Jesus ein Wesen oder eine Natur gegen eine andere eintauschte, sondern der Kontext zeigt uns auf, daß es hier um Einstellungen, nicht um ein angeborenes Wesen oder eine innere Natur geht.

Die Verse 1-4 geben uns das Fundament und lassen erkennen, dass es um Einstellung geht, denn die Philipper werden angehalten, eine bestimmte Einstellung der Demut anzunehmen und einer den anderen höher als sich selbst zu achten. Die Philipper waren nicht so „von Natur“, sondern sollten diese Einstellung annehmen, da sie an Christus gläubig geworden waren. Vers 5 bestätigt das direkt, indem es heißt: „Seid so gesinnt wie Jesus Christus auch [war]“ bzw. „Habt die Gesinnung [Einstellung], die Jesus Christus auch hatte.“

Hier wird noch ein ganz wesentlicher Hinweis gegeben, dass es hier nicht um Jesu Einstellung ging, während er als Gott im Himmel residierte, sondern um die Zeit, da er als Mensch Jesus der Christus [der Messias, der Gesalbte] war. Die trinitarische Ansicht eines präexistenten Jesus als Gott, der darüber nachdachte und dann entschied, seine „Gottheit“ zu verlassen, ist absolut nicht, wovon diese Verse reden. Von uns wird die Einstellung gefordert, die Jesus als der Christus hatte. Wann wurde Jesus zu dem Christus [dem Gesalbten]? Nicht in einer Präexistenz, sondern als er als Mensch etwa 30 Jahre alt war, und Gott ihn mit heiligem Geist und Kraft salbte (vgl. Apostelgeschichte 10,38). Auch dies zeigt eindeutig auf, daß dieses „nicht für einen Raub halten“ eine Überlegung des Menschen Jesus Christus war, und nicht, wie Trinitarier behaupten, eine Überlegung eines präexistenten Jesus als „Gott, der Sohn“. Die Philipper sollten die Gesinnung haben, die Jesus Christus hatte. Aufgrund der trinitarischen Folgerungen könnte man sich dann fragen, ob auch die Philipper dann in einer Art von Präexistenz „Gott“ waren und überlegen sollten, „Mensch“ zu werden … was die Absurdität der trinitarischen Auslegung bzgl. Jesus weiter verdeutlicht.

Wie kann es zu einer solchen eigentlich absurden Auslegung kommen? Durch ein auf einer Voreingenommenheit beruhendes Verständnis des Ausdrucks „der in göttlicher Gestalt war“ im Zusammenwirken mit der Loslösung dieses Ausdrucks vom Kontext. Sobald der Kontext berücksichtigt wird und man vorgefasste Meinungen beiseite legt, ergeben sich Möglichkeiten für ein schlüssiges und harmonisches Verständnis dieses Ausdrucks.

## Ward den Menschen gleich …

Ein wichtiger Punkt, der bereits aus dem Zusammenhang klar wurde, daß diese Gesinnung sich auf Jesus als den Christus, also auf den Menschen Jesus, bezieht, wird noch weiter aus Vers 7 deutlich, wenn man den im griechischen Text benutzten Wortlaut zu Hilfe nimmt.

In unserer Lutherbibel laut Vers 7:

Phil 2,7

sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Im griechischen Text findet sich folgende sprachliche Formulierung (vgl. Das Neue Testament, Gr.-Dt., Interlinearausgabe, Hänssler Verlag):

sondern sich entäußert hat, (die)Gestalt eines Knechts angenommen habend, in Gleichheit (der)Menschen geworden! Und an (der)äußeren Erscheinung erfunden wie ein Mensch

Die verwendeten Partizipien „geworden“ und „erfunden“ weisen ebenfalls darauf hin, daß Jesus Christus schon Mensch war, und es also hier bei der Überlegung nicht darum ging, „Mensch zu werden"! Jesus traf diese Entscheidung, sich zu entäußern und Knechtsgestalt anzunehmen und sich zu erniedrigen als Mensch, und die Entäußerung bzw. Erniedrigung geschah innerhalb „des Bereichs Mensch“. Paulus spricht nicht davon, daß Gott sich dazu herabließ, Mensch zu werden. und sich seiner Gottheit entäußerte. Gott ist HERR, und er wird niemals irgend jemandes Knecht.

In Hebräer 2,14ff wird dargelegt, dass Jesus ein Wesen aus Fleisch und Blut war, ein Mensch. Als Gottes eingeborener Sohn war er allerdings nicht aus der Linie Adams, sondern stammte direkt von Gott ab. Er war nicht unter der Sünde, sondern ohne Sünde - worin er sich grundlegend von allen anderen Menschen unterschied. Er wurde versucht in allen Dingen gleich wie alle anderen Menschen auch und erduldete Verfolgung, aber er blieb sündlos und benötigte daher keine Erlösung.

## Göttliche Gestalt … Knechtsgestalt

Wenn also „göttliche Gestalt“ bzw. wie es wörtlich heißt „Gestalt Gottes“ sich nicht auf eine präexistente Form Jesu als „Gott“ beziehen kann, sondern sich aufgrund der im Kontext erwähnten Wahrheiten auf Jesus als Mensch bezieht, stellt sich nun die Frage, was mit „göttlicher Gestalt“ gemeint sein kann und wie dieser Ausdruck richtig zu verstehen ist. Weiterhin zu beachten ist der Punkt, dass „Gestalt eines Knechtes“ mit dem Begriff „Gestalt Gottes“ verglichen bzw. in Kontrast gesetzt wird. Was kann also mit „Gestalt“ in diesen Zusammenhängen gemeint sein?

Das Wort für „Gestalt“ ist im griechischen Text das Wort *morphe*, es bedeutet „Gestalt, Form, äußere Erscheinung, äußeres; insbes. (a) schöne Gestalt, Schönheit, Anmut, (b) Haltung, Gebaren, (c) Qualität.“ (vgl. Langenscheidt, Großwörterbuch Altgriechisch-Deutsch, Menge-Güthling, 26. Aufl., 1987) Wir erkennen, dass dieses Wort Bezug nimmt auf etwas, was nach außen hin sichtbar und wahrnehmbar ist, auch wenn es dabei eigentlich um innere Werte oder charakterliche Punkte geht.

Zu „Gestalt Gottes“ sollte man beachten, dass es sich hierbei garantiert nicht um eine buchstäbliche äußerliche Gestalt oder Form handeln kann, da Gott als Geist ja keine solche Form oder Gestalt hat. Auch wird klar, dass die korrespondierende „Gestalt eines Knechts“ sich nicht auf eine solch äußerliche Form oder Gestalt beziehen kann, denn ein Knecht hat keine andere äußerliche Gestalt als etwa sein Herr … beide haben einen menschlichen Körper, der ihnen eine menschliche Gestalt gibt. Daraus wird nun klar, dass „Gestalt“ hier die im Kontext als Hauptsache angesprochene Einstellung, Gesinnung, ist. „Gestalt“ ist das äußerliche „Gebaren“, die „Haltung“ bzw. „Qualität“, die in den Worten und Werken einer Person zum Ausdruck kommt. Diese Gesinnung bzw. Gestalt wird durch die zwei Begriffe „Gott“ und „Knecht“ näher bestimmt und charakterisiert.

Jesus, als der von Gott Gesalbte, als der Christus, lebte stetig nach Gottes Willen und hatte eine Einstellung, die von Gottes Vorgaben, von Gottes Anweisungen, von Gottes Wort und Willen geprägt und bestimmt waren. Der Mensch Christus Jesus war in Gottes Gestalt bzgl. seines Charakters, seiner Einstellung, wie sie dann auch in seinen Taten und Werken sichtbar wurde. Jesus bezeugte z. B. genau diese Tatsache in ganz betonter Weise gegenüber Philippus, als dieser darum bat, dass Jesus ihnen doch den Vater (Gott) „zeigen“ möge, und Jesus entgegnete: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (vgl. Johannes 14,9). Jesus sagte damit nicht, dass er der Vater war und Philippus und die andern Jünger den allmächtigen Gott vor sich stehen sahen - nein. Er wies vielmehr darauf hin, daß seine Worte, sein Verhalten, seine Liebe, seine Barmherzigkeit, seine Geduld, seine Werke, seine Lehre usw. nicht seine eigenen waren, sondern er darin Gottes „Gestalt“ angenommen hatte. Genau darauf bezieht sich auch die Aussage hier in Philipper 2,6.

Jesus selbst war ganz und gar Mensch. Im Gegensatz zu allen anderen Menschen war er jedoch ohne Sünde, und lebte auch, ohne zu sündigen, und wandelte in allem Gott wohlgefällig, hielt allen Versuchungen zum Bösen stand und erwarb sich so den Namen, der über allen Namen ist, und verdiente sich sein Erbe. Weil er sündenfrei war, hatte er Anspruch auf ewiges Leben, konnte etwa sagen, er habe die Macht, sein Leben zu lassen und es auch wiederzunehmen (vgl. Johannes 10,17.18).

Nun heißt es dann in Philipper 2,6, dass der Christus, der in „Gestalt Gottes“ war, sich seiner selbst entäußerte und „Gestalt eines Knechts“ annahm. Jesu Einstellung in „Gestalt Gottes“ bedeutete, dass er im Hinblick auf seine Person alles erfüllte, um sein Erbe anzutreten, usw. Er bedurfte keiner Erlösung, er war und lebte ohne Sünde. Christus nahm nun „Gestalt eines Knechtes“ an, um für andere etwas zu erreichen. Er machte sich selbst der Menschen Knecht, stellte sich in den Dienst der anderen, und nahm so nicht seinen rechtmäßigen Platz als Erben ohne uns ein, sondern achtete zunächst andere höher als sich selbst, und stellte sich als Knecht in deren Dienst. Ist das nicht genau, wovon die ersten Verse handelten, die diesem Abschnitt über Christus vorausgehen?

Worin bestand die „Gestalt eines Knechtes“ im Hinblick auf Jesus? In seiner Gesinnung, seiner Einstellung, indem er sich selbst (obwohl aufgrund seiner eigenen Leistungen durchaus dazu berechtigt!) nicht über die anderen stellte und ohne sie auf das ihm eigene sah, sondern vielmehr deren Anliegen über das eigene stellte und deren Erlösung und Versöhnung mit Gott zu seiner Aufgabe machte. Erneut sehen wir deutlich, wie „Gestalt“ sich auf die Einstellung, Gesinnung, das Gebaren bzw. seine innere Haltung zu diesen Anliegen, bezieht. Jesus machte sich in seiner Gesinnung zum Knecht der anderen Menschen, und stellte sich in deren Dienst.

## Erniedrigung und Erhöhung

Die weiteren Angaben in Philipper 2 zeigen auf, wie Christus in „Gestalt eines Knechts“ war, und was sich durch seine Entscheidung ergab.

Phil 2,8-11

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.   
Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,   
daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,   
und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Zuerst bedeutete dieser Gesinnungswandel bzw. diese Gestaltsveränderung eine Erniedrigung, und zwar eine selbst auferlegte und selbst herbeigeführte Erniedrigung. Gehorsam ist das große Stichwort, und dieser Gehorsam im Falle Christi war ein Gehorsam hin zum Tode, sein Leben zu lassen. Aber nicht nur zu einem „gewöhnlichen“ Tode, nein - vielmehr zu einem besonderen und schmachvollen Tode, zum Tod am Holz (Kreuz). Christus nahm als Knecht auf sich, das Sündopfer für alle Menschen zu werden, welches Gott in seiner Vorsehung bereitet hatte zur Erlösung des Menschen (vgl. 2. Korinther 5,21). Er erduldete es, zum Fluch zu werden, um so für alle den Fluch des Gesetzes auf sich zu nehmen (vgl. Galater 3,10).

Aber, „Gestalt eines Knechts“ anzunehmen und sich in den Dienst der Menschen zu stellen, endete nicht am Kreuz und im Tode. Der Selbsterniedrigung folgte Gottes Erhöhung über alle Maße und alle Namen. Ja, aufgrund seiner Abstammung von Gott als Gottes eingeborener Sohn und seines sündlosen Lebens hätte er auch in „Gestalt Gottes“ ohne Entäußerung und Annahme von „Gestalt eines Knechtes“ leben können, ihm hätte auch weiterhin das ihm eigene zugestanden. Aber nun, nachdem er sich zum Knecht aller gemacht hatte und für sie am Kreuze sein Leben gegeben hatte, wurde er in noch weit größerem Maße erhöht über alle Namen, und erhielt von Gott höchste Ehre. Christus hatte sich als Knecht hinter bzw. unter alle Menschen gestellt, nun gab Gott ihm die Stellung, die ihn vor bzw. über alle Herr sein lässt.

## Christus und Adam

Obwohl in diesem Abschnitt Adam, der erste Mensch, nicht erwähnt wird, so schwingen hier in gewisser Weise in dem Gesagten doch noch einige sehr bedeutsame Wahrheiten mit, die Jesus Christus und seine Gesinnung als „in Gestalt Gottes“ mit dem ersten Menschen, Adam, und dessen Gesinnung „in Gestalt Gottes“ miteinander vergleichen.

Man könnte in der Tat diesen Abschnitt aus Philipper 2 einmal mit diesem Gegensatz im Sinn lesen und wie folgt verdeutlichen:

Phil 2,5-11

Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:  
Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,   
[also, seid nicht so gesinnt wie Adam, unser erster Vater, der zwar im Ebenbild Gottes geschaffen war (vgl. 1. Mose 1,26), aber schon bald eigenmächtig danach griff, Gott gleich sein zu wollen]   
sondern [imitiert Christus, dieser] entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.   
[und nicht wie Adam, der, da ihm Herrschaft über Gottes Schöpfung gegeben worden war, voll Stolz und Hochmut sich die Gestalt von Herr gab, der sich nicht Gottes Gebot unterordnen wollte]   
Er [Jesus] erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.   
[und nicht wie Adam, der trotz Gottes Warnung, wegen Ungehorsams sterben zu müssen, willentlich ungehorsam wurde und die Konsequenzen nicht wahrhaben wollte (und sich vor Gott zu verbergen suchte), bis er aus dem Garten verbannt wurde.]   
Darum [wegen des Gehorsams bis hin zum Tode] hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,   
[und nicht wie Adam, dessen Name für immer wegen seines Stolzes und Ungehorsams mit der Ursache von Leid, Trauer, Fluch und Tod aller seiner Nachkommen verbunden ist]   
daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,   
und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Man kann relativ leicht die Parallelen und auch den Unterschied erkennen. Jesus existierte auch als der eingeborene Sohn Gottes in der Gestalt Gottes. Als er erkannte, daß er der Erbe Gottes und der Christus ist, und dass Gott ihm als Gottes Gesalbten die Aufgabe der Erlösung der Menschheit durch seinen Sühnetod zugedacht hatte, da entschied er sich dazu, dem Vater zu gehorchen und selbst „Gestalt eines Knechts“ anzunehmen und in Gehorsam gegenüber Gott für uns am Kreuz zu sterben. Jesus war Gottes Erbe auch ohne seinen Tod und die nachfolgende Erlösung der Menschen. Aber Jesus verzichtete darauf, sein Erbe einfach ohne uns zu ergreifen, und statt dessen erniedrigte er sich, um als Knecht uns zu dienen. Durch seinen Gehorsam bis zum Tode wurde allen Menschen die Tür zum ewigen Leben aufgetan. Adam handelte genau entgegengesetzt. Ihm erschien es möglich, Gott gleich zu werden, und schon griff er danach, indem er seine Freiheit der Entscheidung nutzte … und so Sünde und Tod in die Welt kamen und über die Menschen herrschten.

## Zusammenfassung

Dieser großartige Abschnitt in Philipper 2,5-11 verherrlicht in vielerlei Hinsicht Jesus Christus, und stellt seine Gesinnung den Gläubigen in der Gemeinde als Beispiel vor Augen. Christus ist das erste und wichtigste Beispiel dafür, wie wir als Gläubige gesinnt sein sollen.

Der Abschnitt handelt in keinerlei Weise von einem präexistenten Jesus als Gott im trinitarischen Sinne. Die Verse widerlegen vielmehr jegliche trinitarische Tendenz, sobald man sie so liest und versteht, wie sie im Zusammenhang dieses Kapitels stehen. Jesus wird nicht als präexistenter Gott geschildert, Gott wird nicht zu einem Menschen erniedrigt -- all diese Dinge sind den Aussagen des Apostels Paulus hier völlig fremd.

Paulus ermahnt und ermutigt die Gläubigen der Gemeinde zu Philippi zu einer von Demut geprägten Gesinnung, die von den eigenen Anliegen weg auf die Anliegen des andern sieht. Er fordert von den Gläubigen, dass einer den anderen höher achte als sich selbst, und dass jeder nicht nur auf das Seine sieht, sondern auf das, was dem andern dient. Nun, welch größeres und bedeutenderes Beispiel könnte er anführen als das Beispiel unseres Herrn und Heilands Jesus Christus? Sein Beispiel ist das größte und bedeutende in jeder Hinsicht, und uns obliegt es, diesem Gesinnungsbeispiel und der hier geschilderten Einstellung unseres Herrn zu folgen.

\*\*\*\*\*

# Kolosser 1,15-18

Eine weitere Schriftstelle, die oft als „Beweis“ zitiert wird, dass Jesus Gott ist, findet sich in Kolosser 1. Laut trinitarischer Theologie wird dort angeblich Jesus als Gott und Schöpfer beschrieben. Wie bei anderen Stellen bereits gesehen, so ist es auch hier aber keineswegs so, dass der Text dies tatsächlich aussagt, noch muss er unbedingt oder zwingend so verstanden werden. Ein solch trinitarisches Verständnis ergibt sich nur dann, wenn einige Ausdrücke entsprechend ausgelegt werden.

Man muss bestimmen, ob eine Auslegung auf Voreingenommenheit bzgl. einer außer biblischen Position beruht, oder ob die Auslegung auf der Basis der Gesamtheit der Schrift gegründet ist und dementsprechend mit dem Rest der Bibel in Einklang steht. Sollten sich scheinbare Widersprüche zu anderen Schriftstellen ergeben, so ist abzuwägen, ob etwa die vorliegende Übersetzung oder die gewählte Auslegung fehlerhaft sind.

## Kolosser 1,15-18

Der nachfolgende Abschnitt aus Kolosser 1 ist Gegenstand unserer Studie, und zunächst will ich den Text der Lutherbibel hier anführen.

Kol 1,15-18

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.   
Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.   
Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.   
Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei.

Diese Aussagen hier werden von Vertretern der Trinitätslehre dazu benutzt, zu „beweisen“, daß Jesus bereits vor aller Zeit im Anfang Gott war und der Schöpfer aller Dinge ist. Der Ausdruck „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ wird dabei auf einen präexistenten Zustand Jesu als „Gott“ bezogen, und es wird behauptet, dass Jesus in dieser Präexistenz als „Ebenbild Gottes“ bezeichnet wird, was aber tatsächlich ihn als „Gott“ darstellt. Weiterhin wird behauptet, Jesus als Gott sei der Schöpfer, da ja „in ihm alles geschaffen ist“. Ein nüchterner Blick auf diese Verse und ein genaues Lesen, ohne etwas in die Aussagen hineinzulesen, läßt solche Behauptungen bereits als eher unmöglich und unwahr erscheinen.

Nehmen wir den Ausdruck „Ebenbild Gottes“ und die Behauptung, dies sei gleichbedeutend mit „Gott“ -- wie kann das Ebenbild einer Person oder Sache diese Person oder Sache sein? Wenn das „Ebenbild“ von Gott gleich „Gott“ bedeutet, was bedeutet dann „Gott"? Oder umgekehrt, wenn „Gott“ als „Ebenbild Gottes“ bezeichnet wird, was bezeichnet dann eigentlich „Ebenbild Gottes"? Diese Theorie besagt ja eigentlich, dass das Bild oder Ebenbild identisch mit dem Original ist, und wirft damit jegliche Logik und sprachliche Definitionen von Begriffen über den Haufen, wodurch dann eine verständliche Kommunikation nicht mehr möglich ist.

Wie steht es mit der Behauptung, Jesus als Gott sei „der Schöpfer aller Dinge"? Auch hier weist ein nüchterner Blick auf den hier gebrauchten Ausdruck bereits darauf hin, dass Jesus keineswegs direkt als „Schöpfergott“ bezeichnet wird. Die vorliegende Übersetzung ließe rein sprachlich unter Umständen eine solche Deutung zu, indem das „ihm“ auf Jesus bezogen wird, und das „durch ihn … geschaffen“ so verstanden wird, als sei er der Schöpfer. Allerdings ergeben sich dann scheinbare Widersprüche zu anderen Aussagen in der Bibel, wo von der Schöpfung die Rede ist und immer nur „Gott“ als der Schöpfer erwähnt wird, nie aber auf „Jesus“ oder auf „Gottes Sohn“.

Ich meine, es gibt vielleicht zwei Möglichkeiten, wie diese Verse korrekt verstanden werden können, ohne dass sich unlogische Zusammenhänge und Widersprüche zu anderen Schriftstellen ergeben. Bevor ich die zwei Möglichkeiten jeweils als „ganzes“ darlege, will ich aber zunächst noch einige Einzelheiten zu einigen der hier verwendeten Begriffe angeben.

## Ebenbild des unsichtbaren Gottes

Der erste Begriff, den wir genauer untersuchen sollten ist „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“. Der Ausdruck selbst zeigt bereits auf, dass hier zwei voneinander getrennte Dinge einbegriffen sind: (1) das Ebenbild, und (2) der unsichtbare Gott. Gott ist nicht das Ebenbild, das Ebenbild ist nicht Gott.

Das griechische Wort für „Ebenbild“ hier ist das Wort *eikwn*, und es bezeichnet zwei grundlegende Ideen oder Vorstellungen, Repräsentation und Manifestation. Ein Bild oder Ebenbild dient der Repräsentation, bestimmte Dinge des „Originals“ kommen in dem Bild oder durch das Bild für den Betrachter zum Ausdruck. Das Wort *eikwn* hat die Bedeutungen „Bild, Abbild, Bildnis, Standbild, Statue, Porträt, auch Bild im Geiste, Vorstellung“ (vgl. Langenscheidt Großwörterbuch Altgriechisch-Deutsch von Menge-Güthling). Niemals ist das Bild oder Abbild identisch mit dem, wovon es das Bildnis ist.

Jesus wird noch an anderen Stellen als Ebenbild oder Bild Gottes bezeichnet, etwa in 2. Korinther 4.

2Kor 4,4

den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.

Auch hier wird das Wort *eikwn* benutzt. Christus ist das Abbild, das Ebenbild Gottes. Er ist die perfekte Repräsentation Gottes, der absolut vollkommene Ausdruck Gottes.

In Kolosser 1 kommt lediglich hinzu, dass Gott als „unsichtbar“ definiert wird. Dies sollte auch schon alle Argumente bzgl. des Gottes Jesus sofort verstummen lassen, denn Jesus war keineswegs „unsichtbar“, ihn konnte man sehen. Gott aber ist unsichtbar! Daraus folgt: Jesus kann nicht Gott sein

Jesus war das vollkommene Portrait Gottes, in seinen Worten und seinen Werken zeigte sich Gott, denn er tat allezeit, was Gott, seinem Vater, wohlgefiel und was Gott ihm auftrug. In Jesu Lebenswandel wurden die Eigenschaften von Gottes Wesen erkennbar und wahrnehmbar, er verkörperte Gottes Liebe, Barmherzigkeit, Güte, Gnade, Wahrheit, usw. Der unsichtbare Gott wurde in Christi Worten und Werken sozusagen sichtbar.

Joh 14,9

Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater?

Jesus war offensichtlich klar, dass Gott unsichtbar ist. Daher kann er nicht gemeint haben, daß er selbst Gott (der Vater) war. Auch wollte Jesus sicherlich hier nicht Philippus sagen, daß dieser im buchstäblichen Sinne nun Gott vor sich stehen sah. Gott ist unsichtbar, denn Gott ist Geist (vgl. Jesu Worte in Johannes 4,24)

Das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ hat keinerlei Bezug auf eine Präexistenz Jesu, sondern bezieht sich auf das Leben und das Wirken Jesu. Jesus „zeigte“ den Menschen Gott in seinen Worten und seinen Werken, und in diesem Sinne war er wahrlich das Ebenbild, das Abbild, das Porträt, das Bildnis des unsichtbaren Gottes. Gottes Wesen und Gottes Herrlichkeit kam in Jesu Wirken zur Entfaltung, weshalb Jesus auch in ähnlicher Form an anderer Stelle als „Abglanz von Gottes Herrlichkeit und Ebenbild von Gottes Wesen bezeichnet wird (vgl. Hebräer 1,3)

An keiner dieser Stellen wird Jesus als Gott bezeichnet, noch als Gott dargestellt. Er ist vielmehr nur das Ebenbild, das Abbild, das Bildnis Gottes.

## Der Erstgeborene …

Ein weiterer bedeutsamer Begriff in diesem Abschnitt in Kolosser 1,15-18 ist „der Erstgeborene“, der gleich zweimal benutzt wird: „der Erstgeborene vor aller Schöpfung“ (Vers 15) und „der Erstgeborene von den Toten“ (Vers 18).

Der Begriff des „Erstgeborenen“ ist in beiden Stellen ganz offensichtlich nicht wörtlich zu verstehen, sondern eher als Teil einer Redefigur. Es geht nicht um die buchstäbliche Geburt Jesu, obgleich (und das sollte man auch nicht vergessen) Jesus natürlich auch in diesem Sinne nicht nur Gottes Eingeborener sondern auch Gottes Erstgeborener war. Der Begriff „Erstgeborene“ steht aber für mehr als rein zeitlich gesehen der erste Sohn zu sein; das Wort „Erstgeborene“ beinhaltet besondere Privilegien und eine Vorrangstellung, eine Überlegenheit gegenüber anderen.

Wenn Paulus also hier von „Erstgeborene vor aller Schöpfung“ spricht, so wird damit Jesu Vorrang vor aller Kreatur angesprochen. Anhänger der Trinitätslehre verstehen diese Aussage meist so, als sei Jesus in irgendeiner uns unbekannten und ansonsten biblisch nicht erwähnten Form bereits vor dem Zeitpunkt der Schöpfung „geboren“ worden. Solch ein Verständnis widerspricht der Bedeutung des Wortes „Erstgeborene“, wie es ansonsten in der Schrift benutzt wird. Israel wird z. B. in 2. Mose 4,22 als „Gottes erstgeborener Sohn“ bezeichnet, allerdings nicht, weil Israel etwa an erster Stelle in der Geburtsreihenfolge stand oder sonst wie zuerst kam in Hinsicht auf Zeit, Ort, Einfluss oder Macht. Israel war „Gottes erstgeborener Sohn“, weil sie in Gottes Plan eine Vorrangstellung einnahmen.

So verhält es sich auch mit Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn Gottes – allerdings in einem noch wesentlich größeren Maße. Jesus ist Gottes Erstgeborener „vor aller Schöpfung“, weil er der absolute Mittelpunkt von Gottes Erlösungsplan, von Gottes Absicht und Vorsehung ist.

Jesus ist auch der „Erstgeborene von den Toten“, womit ebenfalls seine Vorrangstellung in Hinsicht auf die Auferstehung von den Toten ist. Es gab Auferstehungen von Toten bereits vor Jesu Auferstehung, und es folgten auch noch weitere Auferstehungen von Toten danach, aber alle diese haben nicht den Rang von Jesu Auferstehung von den Toten. Jesus wurde auferweckt von den Toten und zum „Geist, der lebendig macht“ (vgl. 1. Korinther 15,45). Jesus war tot und ist nun „lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“ und hat „die Schlüssel des Todes und der Hölle“. Als der Erstgeborene von den Toten wurde Jesus gekrönt, verherrlicht und über alle erhoben, „damit er in allem der Erste sei“.

### In ihm ist alles geschaffen

Außer dem Problem der Gleichsetzung von „Ebenbild Gottes“ mit „Gott“ wird aus diesem Abschnitt noch hergeleitet, dass Jesus der Schöpfergott ist. Dies geschieht aufgrund der Aussagen in den Versen 16-17, wie „in ihm ist alles geschaffen …“, dann „es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen“ und auch noch „er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“ Eine solche Vorstellung von Jesus als Schöpfer widerspräche jedoch den Schriftstellen, die über die Schöpfung berichten und in denen Gott, Jesu Vater, als der Schöpfer benannt wird und keinerlei Indiz dafür spricht, dass er noch irgend jemandes „Hilfe“ dabei benötigt hätte.

Hier sind meiner Meinung nach nun zwei plausible Auslegungen möglich, die beide korrekt sein könnten und deren Verständnis diese Stelle mit dem Rest der Schrift in Einklang stehen lässt, wohingegen andere Auslegungen Widersprüche erzeugen.

### Gott als der Schöpfer

Grundlegender Ansatz zu einem rechten Verständnis ist das Beachten dessen, was die Bibel ansonsten zum Schöpfer und dem Schöpfungsakt aussagt. Wer wird als Schöpfer bezeichnet? Wer wirkte damals und brachte alles zustande? Der erste Vers der Bibel, der uns von der Schöpfung des Himmels und der Erde berichtet, lässt keinen Zweifel daran, wer der Schöpfer war.

1Mose 1,1

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Gott wird als der Schöpfer von Himmel und Erde benannt. Niemand sonst wird als möglicher „Mitschöpfer“ erwähnt. Die Schöpfungstat wird allein Gott zugeschrieben. Manche werden nun sagen wollen: „Klar, Gott ist der Schöpfer … aber wer ist Gott hier?“ Und dann antworten sie sehr schnell: „Jesus!“ und verweisen unter anderem auf Kolosser 1, wo ja gesagt würde, Jesus habe alles geschaffen. Das allerdings wird in Kolosser 1,15-18 nicht gesagt!

1Mose 1,1 und andere Stellen verdeutlichen, dass Gott der Schöpfer ist. Kolosser berichtet, dass Jesus das „Ebenbild“ dieses Schöpfers, das „Bildnis“ Gottes, ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt zu einer rechten Auslegung ist der, dass man beachtet, was in diesen Versen in Kolosser 1 gesagt wird und ob es andere Stellen gibt, in denen ähnliche Aussagen gemacht werden, die helfen können, näher zu bestimmen, von wem jeweils die Rede ist.

Vers 15 spricht von „dem Ebenbild Gottes“, und das ist offensichtlich nicht Gott selbst (er ist nicht sein eigenes Ebenbild – das wäre völlig absurd!). Der „Erstgeborene“ kann auch nicht Gott sein, denn Gott kann doch gar nicht geboren werden, er ist ja gar kein Mensch, sondern Geist, und hat schon von Ewigkeit her gelebt. Der Erstgeborene ist aber der Mensch Jesus Christus. In den nächsten zwei Versen ist von der Schöpfung die Rede, und wenn wir hier von „ihm“ als dem aktiv tätigen Schöpfer ausgehen, beziehen sich diese Aussagen gemäß anderer Schriftstellen auf Gott selbst und nicht auf Jesus Christus. In Vers 18 stoßen wir dann auf „Haupt des Leibes, der Gemeinde“, und dies ist wiederum eine Wahrheit, die auf Jesus Christus zutrifft, der auch an anderen Stellen als das Haupt der Gemeinde bezeichnet wird (vgl. z. B. Epheser 1,22; 5,23; Kolosser 1,18). Weiterhin lesen wir den Begriff „Erstgeborene von den Toten“, der ebenfalls wieder eindeutig auf Jesus Christus hinweist, da Gott nicht sterben kann und von daher auch nicht „Erstgeborene von den Toten“ sein kann.

Wenn wir diese Punkte beachten, so ergibt sich, dass die Verse 16-17 grammatisch betrachtet eine Art Einschub sind, in dem einige Einzelheiten über den „unsichtbaren Gott“ näher ausgeführt werden. Sprachlich gesehen, ergibt sich ein Wechsel des Substantivs auf welches sich jeweils das Pronomen „er, ihn, ihm“ bezieht, und in den Versen 16-17 liegt dann eine Parenthese (Einschub) vor. Man könnte diese im Text etwa durch Klammern wie folgt kenntlich machen:

Er [Jesus] ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.  
(Denn in ihm [dem unsichtbaren Gott] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn [Gott] und zu ihm [Gott] geschaffen.  
Und er [Gott] ist vor allem, und es besteht alles in ihm [Gott].)  
Und er [Jesus] ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er [Jesus] ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er [Jesus] in allem der Erste sei.

Wichtig hierbei ist, wie man den Ausdruck „in ihm“ versteht. Zunächst ist eindeutig klar, dass der Abschnitt als Ganzes von Jesus Christus handelt, und er - Jesus Christus - wird als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes dargestellt, als der Erstgeborene von den Toten, als das Haupt der Gemeinde und insgesamt seine hohe Stellung, „damit er in allem der Erste sei“. Die Verse bzgl. dessen was geschaffen wurde und wer und was alles geschaffen wurde und besteht, die könnten sich auf Gott selbst als den Schöpfer aller Dinge beziehen. Vers 16-17 könnten also ein erläuternder Einschub sein, in dem der unsichtbare Gott und seine Beziehung zur Schöpfung aufgegriffen wird und weitere Einzelheiten hierzu mitgeteilt werden.

### In Christus ist alles geschaffen

Es gäbe aber auch noch eine andere Möglichkeit der Deutung, die vielleicht sogar noch einleuchtender und klarer ist, und die davon ausgeht, daß der Textfluß in Vers 16-17 nicht in Gestalt einer Parenthese unterbrochen wird, sondern sich vielmehr fortsetzt, und auch die darin gemachten Angaben sich weiter auf Jesus beziehen. Dabei muß jedoch weiterhin beachtet werden, wie man diese Angaben korrekt versteht, so daß Jesus auch in diesem Falle nicht irrtümlich zum Schöpfer gemacht wird.

Im griechischen Text steht hier die Präposition *en* – „in“, „vom“, usw. Wenn es hier heißt, dass „in ihm [Jesus]“ alles geschaffen wurde, so könnte das unter Umständen anzeigen, daß Jesus der Schöpfer war, aber das ist nicht zwingend die einzig mögliche Bedeutung oder Auslegung. Jesus muss nicht unbedingt der aktiv Handelnde bei der Schöpfung gewesen sein.

Wenn Jesus aktiv als der Schöpfer hier gehandelt haben soll, dann ergeben einige andere Angaben im direkten Zusammenhang keinerlei rechten Sinn. Dann wäre nämlich nicht mehr Gott der Schöpfer, sondern sein Ebenbild. Auch hätte Jesus bereits „Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten“ geschaffen, bevor er selbst überhaupt existierte. Außerdem werden diese auch nicht in dem Bericht über die ursprüngliche Schöpfung in 1. Mose erwähnt.

Es ist vielmehr so, dass diese Dinge, wie etwa Throne oder Herrschaften, usw. im Laufe der Geschichte hinzukamen in der Entfaltung von Gottes Erlösungsplan, dessen absoluter Mittelpunkt Jesus Christus war. „In ihm [Jesus]“ wurde alles geschaffen, d.h. mit ihm im Blickpunkt, mit ihm als Fokus und zentraler Figur. Auf ihn zielte eigentlich alles hin. Dies ergibt wesentlich mehr Sinn als ein präexistenter Jesus als Schöpfer, der alles für sich selbst schuf. Jesus war nicht der Schöpfer, sondern vielmehr war er der Mittelpunkt des Plans Gottes, für den Gott alle Dinge schuf und machte, und den Gott sich vor Grundlegung der Welt bereits ausersehen hatte.

In diesem Sinne ist in der Tat alles von Gott durch Christus und zu Christus hin geschaffen und alles besteht in ihm. Gott hat alles geschaffen zur Verwirklichung des Erlösungsplans, den er in Christus gefasst hatte und schließlich verwirklichte. Jesus, der Christus, ist vor allem und er steht über allem, was in diesem Abschnitt dann auch durch den Gebrauch des Begriffs „Erstgeborener“ zum Ausdruck kommt.

Es geht also hier nicht um eine reale Präexistenz Jesu als Schöpfergott, sondern um die Präexistenz Jesu als „Wort [*logos*]“ in Gottes Vorsehung und Gottes Plan. Es geht um Gottes Absichten und Gottes Plan bzgl. unserer Erlösung, die er in Jesus Christus faßte und dann in ihm verwirklichte. Es geht nicht darum, daß Jesus etwas für sich selbst verwirklicht hätte.

Mit diesem Verständnis, würde dann dieser gesamte Abschnitt wie folgt zu verstehen sein:

Er [Jesus] ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.   
Denn in ihm [Jesus … im Blick auf das, was in ihm von Gott ausersehen war und verwirklicht wurde] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn [Jesus] und zu ihm [Jesus] geschaffen.   
Und er [Jesus] ist vor allem, und es besteht alles in ihm [Jesus].   
Und er [Jesus] ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er [Jesus] ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er [Jesus] in allem der Erste sei.

## Zusammenfassung

Wie man auch hier wieder sieht, gibt die Schrift selbst Aufschluss bzgl. ihrer Deutung und Auslegung, um eine scheinbar widersprüchliche Aussage recht verstehen zu können. Die oft gehörte Auslegung im Sinne der Trinitätslehre ist mit mehreren Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten verbunden, da bestimmte Aussagen dann irrsinnig und unschlüssig werden, sie hält einer genaueren Betrachtung des Textes nicht stand.

Wenn man jedoch die Aussagen in diesen Versen für sich stehen lässt und sie dann im Lichte anderer Schriftstellen betrachtet, die vom gleichen Thema handeln und weitere Wahrheiten dazu vermitteln, dann ergeben sich hier mehrere Möglichkeiten, wie diese Stelle verstanden werden kann, ohne dass sich Widersprüche ergeben.

Auch in diesem Abschnitt erfahren wir von Gottes wunderbarem und über die Maßen großartigen Plan, den er bereits vor Grundlegung der Welt gefasst hatte und den er dann in Christus ausführte und verwirklichte. Jesus ist der von Gott ausersehene Messias, der Christus, und er hat diesen Plan Gottes, seines Vaters, gehorsam ausgeführt und wurde schließlich von Gott erhöht und als der Erstgeborene von den Toten und der Erstgeborene vor aller Schöpfung mit der Herrlichkeit bedacht, die Gott ihm in seinem Plan schon von Anfang an zugedacht hatte.

Welch einen großen wunderbaren Gott wir haben, und welch einen wunderbaren Herrn und Heiland Jesus Christus!

\*\*\*\*\*

# 1 Timotheus 3,16

Relativ häufig erwähnen Vertreter der Trinitätslehre, dass Jesus „Gott im Fleisch“ sei, oder „Gott offenbart im Fleisch“, oder sie reden vom „Mensch gewordenen Gott“. All solche Ideen klingen vielleicht für trinitarisch geschulte Ohren einleuchtend, sie stehen aber nüchtern betrachtet in krassem Widerspruch zu dem, was uns die Bibel insgesamt über Gott berichtet.

Ein Vers, der oft zur Stützung dieser Ideen herhalten muss, ist eine Aussage im 1. Brief des Apostels Paulus an Timotheus.

1Tim 3,16 (Lutherbibel 1984)

Und groß ist, wie jedermann bekennen muß, das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

Das ist der Wortlaut in der Lutherbibel, und es erscheint auf den ersten Blick fast merkwürdig, warum ausgerechnet dieser Vers beweisen soll, dass Jesus der „im Fleisch offenbarte Gott“ sei. Wenn wir einen Blick auf die Ausgabe der Lutherbibel von 1912 werfen und uns den Vers dort betrachten, wird schon klarer, warum man sich auf diesen Vers stützt.

1Tim 3,16 (Lutherbibel 1912)

Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

In dieser Ausgabe findet sich ein anderer Wortlaut: „GOTT ist offenbart im Fleisch ...“ Die neuere Lutherfassung hat stattdessen: „ER ist offenbart im Fleisch ...“ Es ist schon ein großer Unterschied, ob der Text „Gott“ oder „Er“ lautet. Es stellt sich nun die Frage, warum hier solch unterschiedliche Übersetzungen dieser Stelle vorliegen. Eine Antwort auf diese Frage bringt uns vermutlich auch zur Antwort darauf, ob überhaupt und falls ja, welche der hier erwähnten Fassungen des Textes der ursprüngliche Wortlaut gewesen sein kann.

## Das Problem: Textvarianten in Handschriften

Wenn solch unterschiedliche Wortlaute vorliegen, ist die Ursache meist darin zu suchen, dass ein Wort oder Ausdruck einfach unterschiedlich übersetzt wurde, oder aber der Grund für den Unterschied liegt darin, dass ein unterschiedlicher Wortlaut aus einer anderen Quelle (Handschrift) als Vorlage für die Übersetzung diente. Letzteres ist hier der Fall. Wie ein Vergleich der vorhandenen Quellen bzw. Handschriften zeigt, gibt es für 1. Timotheus 3,16 unterschiedliche Lesarten, unterschiedlichen Wortlaut, was diesen Ausdruck angeht. Um nun zu bestimmen, welche der Lesarten vermutlich ursprünglich ist, muss man die Handschriften abwägen und sehen, welche z. B. älter sind bzw. welche insgesamt als näher am Original einzustufen sind.

Was die Situation mit 1. Timotheus 3,16 betrifft, ist sicherlich auch zu beachten, ob und wie dieser Vers während der aufkommenden Kontroversen bzgl. der Einführung der Trinitätslehre ins Christentum in den frühen Jahrhunderten n.Chr. als Argument benutzt wurde. Es wäre als sicher anzunehmen, dass der Text mit einem Wortlaut wie „Gott ist offenbart im Fleisch“ in vorderster Reihe der Belegstellen für das Argument der Trinitarier angeführt worden wäre. Welch besseres Argument könnte man für diese Idee haben als einen Vers, der genau das aussagt? Interessanterweise aber wurde dieser Vers, wie sich aus den erhaltenen Dokumenten ergibt, anscheinend überhaupt nicht als Belegstelle für die trinitarische Position benutzt. Als sich die Kontroverse bzgl. der Person Jesu und der Christologien im 4. Jahrhundert n.Chr. entwickelte und die gegensätzlichen Positionen auf den Konzilien erwägt und verhandelt wurden, erwähnte niemand den Vers in 1. Timotheus 3,16 als Beleg dafür, dass Gott im Fleisch offenbart sei. Warum? Weil der Wortlaut „Gott ist offenbart im Fleisch“ zu jener Zeit offensichtlich nicht in den vorhandenen Handschriften der Paulusbriefe zu finden war! Wäre dieser Wortlaut vorhanden gewesen, so hätte sicher jemand den Vers als Beweis für die „Menschwerdung“ bzw. „Fleischwerdung Gottes“ angeführt.

Fakt ist, der Vers taucht nirgends in den erhaltenen Dokumenten der vielen Debatten auf und wurde ganz offensichtlich nicht als Argument benutzt, um zu zeigen, dass Christus gleich Gott sei. Die frühen Handschriften enthalten das Wort „Gott“ nicht an der Stelle im Text, sondern vielmehr das Wort „der“ bzw. „das“ (welcher / welches). Der Wortlaut mit „Gott ist offenbart im Fleisch“ taucht erst in Handschriften auf, die alle aus der Zeit nach den Konzilien mit den Entscheidungen bzgl. der Einführung der Trinitätslehre stammen.

In den neueren Bibelübersetzungen bzw. Revisionen ist dies erkennbar. Man ist grundsätzlich davon abgekommen, die Handschriften mit „Gott“ als Vorlage für die Übersetzung bzw. Revision zu nehmen, und man hat nun die Handschriften mit „der, das“ (er, es) sozusagen einstimmig als ursprünglichen und damit korrekten Wortlaut akzeptiert. Das bedeutet auch, dass man allgemein den späteren Wortlaut mit „Gott“ als eine Abänderung des ursprünglichen Textes wertet, sei es als Fehler bei der Abschrift oder vielleicht auch als bewusste Fälschung des Textes, um so einen weiteren „Belegvers“ zu erzeugen.

### Details zu den handschriftlichen Lesarten

Für diese Stelle finden sich drei Lesarten in den vorhandenen Handschriften: das Wort *ho* („das, es, was, welches“), das Wort *hos* („der, er, wer, welcher“) und *theos* („Gott“). Von den wichtigeren Handschriften enthalten der „Codex Sinaiticus“, „Codex Alexandrinus“ und der „Codex Ephraemi“ den Wortlaut „Der [er] ist offenbart im Fleisch“, der „Codex Claramontanus“ und aramäische Peschitta, die koptischen, Äthiopischen, Sahidischen Handschriften enthalten „Das [es] ist offenbart im Fleisch“. Auch die gotische Übersetzung hat „Das [es] ist offenbart im Fleisch“. Wie bereits erwähnt, findet sich keinerlei Zitat dieses Verses in den Schriften der Kirchenväter aus der Zeit des Arianischen Streits. Die ersten zwei Lesarten finden sich in frühen Handschriften, und nun muss man schauen, ob sich anhand weiterer Überlegungen bestimmen lässt, welches der Wörter vermutlich das originale von Paulus benutzte Wort ist.

Gelehrte und Forscher haben eigentlich eine recht gute Erklärung, wie es zu diesen Unterschieden gekommen sein kann. Schon recht früh wurde von den Abschreibern der Handschriften beim Anfertigen von Kopien routinemäßig eine zusammengezogene Form für das griechische Wort für „Gott“ (*theos*) benutzt, auch als *nomina sacra* bezeichnet. Das griechische Wort für „Gott“ ist das Wort *qeoV* bzw. *QEOS*. Das Kürzel dafür war dann entsprechend *qV* bzw. *QS*, wobei ein kleiner Strich über dem Kürzel angebracht wurde. Sehr oft verbleichten diese kleinen Unter- oder Durchstriche in den Abschriften.

Nun sollten wir beachten, dass das griechische Wort für „wer, er, der“ das Wort *hos* ist, im Griechischen geschrieben als *oV* bzw. *OS*. Wie man erkennen kann, sind die zwei Wörter *QS* und OS einander sehr ähnlich, was bei einer handschriftlichen Kopie noch mehr der Fall war als bei einer klaren Computerschrift hier. Der Buchstabe Omicron (*O*) und Theta (*Q* sind bis auf den kleinen Strich quasi identisch, weshalb beim Abschreiben einer Handschrift durchaus dem Abschreiber leicht ein Fehler bzgl. des kleinen Strichs unterlaufen kann und so ein anderes Wort in den Text gelangt. Andererseits ist es auch ein Leichtes für einen Abschreiber, gezielt mit einem kleinen Strich den Text vom Omicron (*O*) in ein Theta (*Q* abzuändern, wobei er vielleicht sogar der Meinung war, den Text damit „zu korrigieren“. Ähnlich leicht wäre es, das Wort *ho* durch hinzufügen eines Strichs und eines „s“ am Ende in *theos* abzuändern. Wenn man überlegt, dass eine Änderung in umgekehrter Richtung (Entfernen des Strichs, usw.) wesentlich leichter entdeckt werden konnte, so ist zu vermuten, dass die textliche Änderung auf die hier beschriebene Art und Weise geschah, wobei man nicht sagen kann, ob es lediglich ein Fehler beim Abschreiben war oder es sich um eine bewußte Abänderung (Fälschung) des Textes handelte.

## Inhaltliche Überlegungen

Neben den rein textlichen Fakten und den dadurch angeregten Überlegungen muss man inhaltliche Überlegungen anstellen, um zu sehen, welche Argumente für welche Lesart vorhanden sind. Solch inhaltlichen Punkte haben u.a. mit der gemachten Aussage, den benutzten Wörtern, der Grammatik, u.ä. zu tun. Wenn man die vorhandenen Details erwägt, ergibt sich ein klares Bild dessen, was der Autor ursprünglich gesagt und ausgedrückt hat.

In dem Vers wird zunächst eine Aussage gemacht bzgl. „Geheimnis des Glaubens“, und „Geheimnis des Glaubens“ ist, worum es überhaupt geht. Außerdem müssen wir noch beachten, dass auch bzgl. des Wortes „Glaubens“ unterschiedliche Lesarten vorliegen, und manche Handschriften hier nicht das Wort für „Glauben“ sondern für „Gottseligkeit“ haben, welches in der Luther 1912 Fassung als „gottselige Geheimnis“ übersetzt wurde, aber eigentlich besser „Geheimnis der Gottseligkeit“ lauten sollte, wie es auch in anderen Bibelübersetzungen übersetzt wurde. Es geht eigentlich um dieses Geheimnis, und es werden Aussagen bzgl. dieses Geheimnisses gemacht.

Wenn nun der Gedanke mit „Gott ist offenbart im Fleisch“ fortgesetzt wird, so entsteht eigentlich ein Bruch im Gedankengang, denn dann ist nicht mehr weiter von diesem „Geheimnis“ die Rede, sondern von „Gott“. Wenn aber die Lesart „das (welches)“ korrekt ist, dann wird der Gedankengang unmittelbar fortgesetzt: „Groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit, das offenbart ist im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, ...“ Die Lesart mit „das (welches)“ ist wesentlich weicher und fließt harmonisch im Kontext der gesamten Stelle.

Ein wesentlicher Punkt der Offenbarung, die Paulus zuteil wurde und die er verkündete, war das „Geheimnis“ des göttlichen Willens, den Gott in Christus vollendet hatte, und welches er durch Offenbarung Paulus kundgetan hatte, welches Paulus nun predigte. Dieses Geheimnis hatte unmittelbar mit der Person Jesus Christus zu tun und beinhaltete, was Christus als der von Gott gesandte Messias und Erlöser vollbrachte. Dieses Geheimnis war in der Tat „offenbart im Fleisch“, denn Christus ist ja die Offenbarung (Manifestation) dieses Geheimnisses, welches zuvor nicht kundgetan worden war.

Manche argumentieren, dass das an dieser Stelle das männliche Relativpronomen *hos* („der, er, welcher“) steht und es sich somit nicht auf das davorstehende sächliche Substantiv „Geheimnis“ beziehen kann. Allerdings ist diese Argumentation so nicht eindeutig, denn wir können auch an anderen Stellen mit ähnlichem Zusammenhang sehen, dass Paulus sehr wohl das Pronomen *hos* mit Bezug auf das Wort „Geheimnis“ verwendet hat, wie etwa in Kolosser 1,27, wo der Text lautet: „... der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich (wörtlich: „welches [*hos* - „welcher"] ist“) Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Auch hier hat Paulus das männliche Pronomen *hos* mit Bezug auf das sächliche Substantiv „Geheimnis“ benutzt. Es ist wahrscheinlich, dass diese Konstruktion auch in 1. Timotheus 3,16 stand, wobei dann die korrekte Übersetzung eine Fortführung des Satzes wie folgt hätte: „... Geheimnis der Gottseligkeit, welches ist offenbart im Fleisch, ..."

Die Benutzung des Pronomens mit einem - rein grammatikalisch betrachtet - „falschen“ Geschlecht ist eine Redefigur mit der, entgegen der normalen grammatikalischen Form, eine logische Beziehung der betroffenen Begriffe hergestellt wird. Wir sehen das auch an anderen Stellen, etwa in Johannes 15 & 16, wo häufig das Pronomen „er“ für das Substantiv „Geist“ benutzt wird ... Trinitarier machen dann in den Abschnitten aus „Geist“ eine „(männliche) Person“, gehen dann aber in 1. Timotheus bei dem Wort „Geheimnis“ nicht so vor, sondern beenden den ersten Satz und beginnen dann einen neuen mit einem völlig anderen Subjekt, „Gott [ER]“.

Vom Text und der inhaltlichen Aussage in dieser Stelle wie auch an anderen Stellen in den Briefen des Paulus würde ich sagen, dass Paulus mit der Benutzung des Pronomens *hos* („der, er, welcher“) eine logische Beziehung zu „Geheimnis“ herstellt, denn in diesem Geheimnis geht es um eine Person, nämlich den Herrn Jesus Christus, nicht aber um einen Mensch gewordenen Gott.

## Schlussfolgerung

Aus den dargelegten Fakten bzgl. der Stelle in 1. Timotheus 3,16 ergibt sich folgendes: Das Wort „Gott“ stand ganz offensichtlich in keiner der frühen Handschriften und tauchte erst durch eine spätere Abänderung des Wortlauts in späteren Handschriften nach dem 5. Jahrhundert n.Chr. auf. Christus ist der Inhalt des erwähnten „Geheimnisses der Gottseligkeit“, um welches es hier geht, und der ursprüngliche Wortlaut des Textes hatte demnach: „Und groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens, das [der] offenbart ist im Fleisch, gerechtfertigt im Geist ... „ Diese Lesart steht in Einklang mit dem Rest der Schrift und nicht in Widerspruch zu vielen anderen Stellen, wie es bei der Aussage „Gott ist offenbart im Fleisch ...“ der Fall wäre.

\*\*\*\*\*

# 1 Timotheus 2,5

Der Abschnitt in 1. Timotheus 2 wird oft von denen, die nicht an die Dreieinigkeitslehre (Trinitätslehre) glauben als Beweis angeführt, dass Jesus keineswegs Gott sein kann, da er hier eindeutig als „der Mensch Christus Jesus“ bezeichnet wird und zudem auch noch als Mittler zwischen Gott und den Menschen bezeichnet wird.

1Tim 2,3-6

Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland,  
welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.  
Denn es ist EIN Gott und EIN Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus,  
der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß dies zu seiner Zeit gepredigt werde.

Der Abschnitt ist absolut klar und zeigt auf, dass Jesus nicht mit dem einen Gott identifiziert werden kann. Es ist EIN Gott, und dieser eine Gott wird deutlich unterschieden von Jesus, welcher der erwähnte EINE Mittler zwischen eben diesem Gott und den Menschen ist. Vers 5 beweist eindeutig, dass der eine Gott ein anderes Lebewesen als Jesus Christus ist, denn Jesus ist ja der Mittler zwischen eben diesem Gott und den Menschen.

Die Trinitarier bringen meist eine „schlaue“ Argumentation ins Spiel, indem sie behaupten, dass wenn jemand behauptet, Jesus sei nicht Gott, er auch behaupten müsse, Jesus sei nicht Mensch. Es heißt hier in diesem Abschnitt, Jesus ist der Mittler zwischen dem einen Gott und den Menschen. Trinitarier sagen nun, dass jeder, der behauptet, Jesus sei nicht Gott, um konsistent zu bleiben, auch behaupten müsse, dass Jesus nicht Mensch sei ... was selbstverständlich keiner tun wird, weil der Vers selbst doch schon von „dem Menschen Christus Jesus“ spricht! Und so folgern die Trinitarier dann, dass man nicht behaupten kann, dass Jesus nicht Gott ist, weil man ja auch nicht behaupten kann, dass Jesus nicht Mensch ist; mit anderen Worten, sie sagen man kann Jesus nicht von Gott trennen, weil man ihn ja auch nicht von Mensch trennen kann. Nur, ist solche Logik überhaupt „logisch“ bzw. korrekt?

## Der Irrtum der Trinitarier

Das oben beschriebene von Trinitariern hin und wieder vorgebrachte Argument ist eigentlich eine „Irreführung“, denn es beruht auf einer falschen Grundlage. In diesem Abschnitt in 1. Timotheus geht es Paulus überhaupt nicht um eine Diskussion von „Gott“ und „Mensch“ als „Wesensart“ (im Sinne von „Göttlichkeit“ und „Menschlichkeit“). Es geht vielmehr um die Identitäten EINES Gottes und VIELER Menschen. Jesus Christus ist der Mittler zwischen „Personen“, nämlich den vielen Menschen und dem einen Gott. Jesus ist nicht Mittler zwischen „göttlicher Natur“ und „menschlicher Natur“, sondern zwischen „Personen / Individuen“, welche eine konkrete Identität haben!

In diesem Abschnitt werden 3 Parteien erwähnt: (a) der eine Gott, (b) der Mittler Jesus Christus, und (c) die Menschen. Jesus Christus nimmt Mittlerposition ein zwischen Gott als Individuum auf der einen Seite und den Menschen als Individuen auf der anderen Seite. Das trinitarische Argument könnte man ja vielleicht noch verstehen, wenn es nur um jeweils einen, also einerseits einen Gott und andererseits einen Menschen ginge. Wenn dem wirklich so wäre, könnte Jesus nicht der eine Mensch sein, wenn er nicht auch der eine Gott wäre. Weiterhin könnte man das Argument auch noch aufrecht erhalten, wenn es um mehr als einen Gott und mehr als einen Menschen ginge, wenn man dann argumentiert, Jesus sei nicht einer der vielen Götter, müsste man auch sagen, er sei nicht einer der vielen Menschen. Solche Überlegungen sind aber müßig, denn diese beiden Szenarien sind nicht, wovon in 1. Timotheus die Rede ist. Diese trinitarischen Argumente sind inkonsistent und unlogisch bzw. unvernünftig. Da Paulus schreibt, Jesus sei der Mittler zwischen dem „einen Gott“ und „den Menschen“ süßte die trinitarische Idee eigentlich sein, dass Jesus weder der eine Gott noch die vielen Menschen sein kann!

## Wovon handelt 1. Timotheus 2,5?

Der Sachverhalt in diesem Abschnitt hat nichts mit „Naturen“ oder „Wesen“ zu tun, sondern handelt von „Personen“, welche ihre eigene Identität haben. Jesus ist die Person, die als Mittler fungiert zwischen der einen Person, die Gott ist, und den vielen Personen, die Menschen sind. Jesus ist weder der eine Gott noch ist er die vielen Menschen! Er ist der Mittler zwischen diesen zwei Parteien.

Ja, der Mittler Jesus Christus ist nicht der eine Gott, noch ist er die vielen Menschen! Jesus ist vielmehr „der eine Mensch“, den Gott erwählt und hervorgebracht hat, um Mittler zwischen den vielen Menschen und dem einen Gott zu sein. Es ist in der Tat absolut wahr, dass der Mittler zwischen dem einen Gott und den vielen Menschen per Definition nicht der eine Gott sein kann, weil Gott ja nur Einer ist! Der Mittler kann aber einer der vielen Menschen sein, weil diese nämlich viele sind! Da es auf der „Gott“ Seite nur den Einen Gott gibt, kann es von dieser Seite keinen Mittler geben. Auf der „Menschen“ Seite dagegen sind viele, und der Mittler kann sehr wohl ein Mensch sein, der aber doch nicht dieser Gruppe der vielen Menschen angehört.

Jesus Christus, der Mittler, ist keine der 2 betroffenen „Parteien": Er ist weder „der eine Gott“ (oder ein Teil dieses einen Gottes), noch ist er die „vielen Menschen“ (oder ein Teil dieser Gruppe von Menschen). Er ist der Mensch Christus Jesus, unabhängig von beiden Parteien für die er jeweils Mittler ist. Seiner Natur nach ist er nicht „Gott“, sondern „Mensch“, nämlich der in der Jungfrau empfangene und dann von ihr zur Welt gebrachte eingeborene Sohn Gottes, welcher ohne Sünde war und dann auch ohne Sünde blieb. Hätte Jesus gesündigt, hätte er nicht mehr Mittler sein können!

Der „eine Gott“ wird in Vers 4 als derjenige genannt, der will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zu einer vollen Erkenntnis der Wahrheit gelangen mögen. Dieser ist offensichtlich Jesu Vater im Himmel. Jesus selbst erwähnte, dass niemand zum Vater (zu Gott) kommt, es sei denn durch ihn; auch sprach Jesus von sich als dem wahren Weg zum Leben beim Vater, usw. Gott ist das Ziel, wohin der Weg des Mittlers Jesus Christus führt ... die Versöhnung der Menschen mit dem einen Gott. Der heute des öfteren gehörte populäre Slogan „Der Weg ist das Ziel“ mag zwar für so manches Ohr gut klingen, ist aber nichts als unlogisches und unvernünftiges Gerede und hat mit Wahrheit absolut nichts zu tun.

## Schlussfolgerung

Der Apostel Paulus unterscheidet hier in diesem Abschnitt des 1. Timotheusbriefs den Mittler Jesus Christus sowohl von dem einen Gott als auch von den vielen Menschen. Jesus ist keine dieser zwei Parteien. Seine Mittlerfunktion bezieht sich auf das Vermitteln zwischen „Personen“ mit „Identitäten“, er ist nicht ein Mittler zwischen zwei „Naturen“. Der Mittler Christus Jesus kann nicht sowohl der eine Gott (oder ein Teil des einen Gottes) als auch Mittler sein, weil dieser ja nur „ein Gott“. Jesus kann aber ein Mensch sein und ist es auch, und als Mittler zwischen dem einen Gott und der Partei der vielen Menschen auftreten, denn die Menschen sind ja viele.

***Denn es ist EIN Gott und EIN Mittler zwischen Gott und den Menschen,  
nämlich der Mensch Christus Jesus***

\*\*\*\*\*

# 1 Timotheus 6,15

Manchmal wird dieser Abschnitt aus 1. Timotheus 6 benutzt, um „zu beweisen“, dass Jesus Gott sei. Ist das aber, was Paulus in diesem Abschnitt sagt?

1Tim 6,13-16

Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christus Jesus, der unter Pontius Pilatus bezeugt hat das gute Bekenntnis,  
daß du das Gebot unbefleckt, untadelig haltest bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus,  
welche uns zeigen wird zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren,  
der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.

Manche Leute behaupten, dass hier Jesus Christus auch als Gott beschrieben würde, u.a. auch durch die Verwendung solcher Titel wie „König aller Könige und Herr aller Herren“ und dann weiter „der allein Gewaltige“, „der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann“, usw. Setzt Paulus aber in diesem Abschnitt Jesus mit Gott gleich? Oder ist eigentlich genau das Gegenteil der Fall, dass nämlich Gott und Jesus deutlich voneinander getrennt und unterschieden werden?

## Was sagt diese Stelle eigentlich?

Wenn wir uns diese Stelle einmal etwas genauer anschauen, stellen wir schnell fest, dass Paulus hier sehr deutlich zwischen Gott und Jesus Christus unterscheidet, und diese in keiner Weise als ein und dasselbe „Wesen / Lebewesen“ betrachtet. An vielen anderen Stellen in der Bibel wird Jesus klar und deutlich von dem Titel „Gott“ ausgeschlossen, und dieser Abschnitt hier sagt dies ebenfalls mit großer Deutlichkeit.

Ich will verschiedene Wahrheiten, die in diesem Abschnitt Erwähnung finden, zusammentragen und ihre Bedeutung für eine Antwort auf die Frage, ob Jesus Gott ist, hier kurz auflisten.

### Die hier beschriebene Person hat kein Mensch gesehen, noch kann ein Mensch sie sehen

Was Jesus Christus angeht, so wurde er nicht nur nach seiner Geburt bis hin zu seinem Tode von Leuten gesehen, und konnte jederzeit gesehen werden, sondern auch nach seiner Auferstehung wurde er von den Aposteln gesehen (vgl. etwa Joh 20, Mt 28, Lk 24), und selbst nach seiner Aufnahme in den Himmel wurde er in Visionen gesehen (vgl. Stephanus - Apg 7,56, oder Paulus).

Die Person, von der hier die Rede ist, kann also unmöglich Jesus Christus sein; es handelt sich vielmehr um Jesu Vater, den einen und allein wahren Gott, der Geist ist, und den in der Tat noch kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann.

Joh 1,18 (Luther 1912)

Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.

Joh 5,37

Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben. Ihr habt niemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen,

Joh 6,46

Nicht als ob jemand den Vater gesehen hätte außer dem, der von Gott gekommen ist; der hat den Vater gesehen.

1Joh 4,12-14

Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.  
Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat.  
Und wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt.

Kol 1,15

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.

1Tim 1,17

Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

### Diese Person allein hat Unsterblichkeit

Auch diese Eigenschaft trifft allein auf den Vater Jesu Christi zu. Jesus Christus ist ja gestorben, wurde begraben und dann von Gott drei Tage und drei Nächte später von den Toten auferweckt!

1Tim 6,13.16

Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht ...  
...  
der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.

Im Vergleich hierzu lesen wir über Jesus Christus folgende Wahrheit:

Röm 6,9-10

und wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen.  
Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für allemal; was er aber lebt, das lebt er Gott.

Es ist offensichtlich, dass Jesus Christus nicht die Person sein kann, von der hier in 1 Timotheus 6 die Rede ist als Gott. Dieser Gott allein hat Unsterblichkeit, Jesus aber ist gestorben, war also offensichtlich „sterblich“. Jesus wurde nach seinem Tod und drei Tagen im Totenreich durch Gott von den Toten auferweckt, und nunmehr wird er hinfort nicht mehr sterben und der Tod kann hinfort nicht über ihn herrschen.

Weiterhin sehen wir auch in 1 Timotheus 6,16, dass kein Mensch diesen Gott gesehen hat oder sehen kann; Jesus Christus aber wurde von vielen Menschen gesehen, vor seinem Tod und auch nach seiner Auferstehung! Auch dies ein weiteres Zeugnis dafür, dass Jesus nicht der in 1Ti 6 erwähnte Gott sein kann.

## Was ist aber mit „König aller Könige und Herr aller Herren"?

Viele werden aus den bisher dargelegten und offensichtlichen Punkten aus den klaren Aussagen der Schrift erkennen, dass der Abschnitt in 1Ti 6,13ff von Jesu Vater, dem allein wahren Gott, handelt. Eine Sache, die vielleicht nun noch Fragen aufwirft, ist die Verwendung des Ausdrucks „König aller Könige und Herr aller Herren“, denn dieser Ausdruck und Titel findet sich auch an anderer Schriftstelle, wo er für Jesus Christus verwendet wird.

Offb 19:11-16

Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß: Treu und Wahrhaftig, und er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit.  
Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Kronen; und er trug einen Namen geschrieben, den niemand kannte als er selbst.  
Und er war angetan mit einem Gewand, das mit Blut getränkt war, und sein Name ist: Das Wort Gottes.  
Und ihm folgte das Heer des Himmels auf weißen Pferden, angetan mit weißem, reinem Leinen.  
Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, daß er damit die Völker schlage; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter, voll vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, des Allmächtigen,  
und trägt einen Namen geschrieben auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte: König aller Könige und Herr aller Herren.

In dieser Vision trägt der beschriebene Reiter auf seinem Gewand den Namen „König aller Könige und Herr aller Herren“, weil er ja als Repräsentant des allmächtigen Gottes agiert. Ja, er ist in diesem Sinne „König aller Könige und Herr aller Herren“, der mit entsprechender Vollmacht ausgestattete oberste Herrscher.

Der Schlüssel zu einem korrekten Verständnis liegt darin, dass man beachtet, dass sowohl der allein wahre Gott, YHWH, Jesu Vater, als auch Jesus, als der von dem wahren Gott mit Vollmacht ausgestattete Herrscher, diesen Titel „König aller Könige und Herr aller Herren“ führen! Mit anderen Worten, es sind ZWEI (und nicht nur Einer), die diesen Titel tragen.

Dass mehrere den gleichen Titel oder Namen haben, macht diese ja nicht zu Einem. Man erinnere sich an den Bericht im Alten Testament über Josef in Ägypten, der vom Pharao als absoluter Herrscher über Ägypten eingesetzt wurde und dem alle in Ägypten untergeordnet waren, und der an Pharaos Statt über Ägypten regierte. Josef war in gewisser Hinsicht der oberste Herrscher über Ägypten, er hatte den Siegelring des Pharao, absolute Autorität über das Land. Allerdings gab es natürlich eine Ausnahme im Hinblick auf Josefs Macht, nämlich den Pharao selbst, der ihm ja diese Vollmacht erteilt hatte.

So verhält es sich auch mit dem Vater Jesu Christi, dem höchsten „König aller Könige und Herrn aller Herren“, der allein der wahre Gott ist, und mit Jesus Christus, dem „König aller Könige und Herrn aller Herren“, den Gott mit Vollmacht ausgestattet und über alle anderen gesetzt hat.

Mt 28,18

Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Phil 2,9-11

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,  
daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,  
und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Offensichtlich sollte sein, dass natürlich Gott selbst, der Jesus diese Vollmacht gegeben hat, die Ausnahme bildet und natürlich nicht Jesus als Herrn bekennt und Jesus untertan ist, sondern dass es sich umgekehrt verhält.

1 Kor 15,27

Denn alles hat er unter seine Füße getan“. Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, daß der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat.

## Schlussfolgerung

Der Titel „König aller Könige und Herr aller Herren“ wird in der Bibel sowohl für Gott selbst, den Vater des Herrn Jesus Christus, als auch für Jesus Christus, dem von Gott entsprechende Vollmacht erteilt wurde, benutzt. Dies bedeutet aber absolut nicht, dass damit Jesus zu einem gleichwertigen Gott gemacht wird oder es etwa eine Mehr-Personen-Gottheit gibt.

\*\*\*\*\*

# Titus 2,13

Auf die Aussage des Paulus in Titus 2,13 gründen manche Vertreter der Trinitätslehre, dass Jesus „unser Gott und Heiland“ sei, und so benutzen sie dann diesen Vers, um ihre These Jesus sei Gott zu stützen. Nur, stimmt das mit dem überein, was der Vers sagt? Ist das, was Paulus gesagt und gemeint hat? Um wen bzw. worum geht es in dieser Aussage? Sind die Worte des Paulus zwingend so zu verstehen, wie sie von den Trinitariern interpretiert wird, oder gibt es noch andere Möglichkeiten, wie man den Vers verstehen sollte?

Tit 2,13

und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus,

Trinitarier behaupten, aufgrund der grammatischen Konstruktion der Aussage, dass Paulus von Jesus als „Gott“ spricht, indem sie den Ausdruck „Gottes und unseres Heilandes“ auf Jesus Christus beziehen. Für sie gibt es eine Person, Jesus Christus, der hier mittels zweier Begriffe, „Gott“ und „Heiland“ näher beschrieben wird. Und so verkünden sie, Paulus lehre hier eindeutig, dass Jesus Christus unser großer Gott und Heiland sei. Ist das aber wirklich, was Paulus hier lehrt?

Das Problem ist, dass viele andere Stellen in der Bibel ganz eindeutig darlegen, dass „Jesus“ und „Gott“ zwei unterschiedliche und voneinander getrennte unabhängige Lebewesen sind. Die Annahme der Trinitätsverfechter widerspricht also den vielen Schriftstellen, in denen Jesus und Gott als separate „Personen“ beschrieben werden, z.B. solchen Stellen, wo wir lesen, dass Jesus zu Gott betete oder andere lehrte zu Gott zu beten. Jesus weist eindeutig darauf hin, dass „Gott“ im Himmel ist, wohingegen er auf Erden weilte! Wenn man diese Wahrheiten in die Überlegungen einbezieht, wird deutlich, dass Paulus offensichtlich nicht gemeint haben kann, was Trinitarier ihm zuschreiben.

Was aber sagt dann Paulus in dieser Stelle? Redet er von einer Person oder von zweien? Ist „Gott und unser Heiland“ eine Person und falls ja, wer? Wer oder was ist dann Jesus Christus, und wer ist der Gott und Heiland? Es gilt zu untersuchen, ob der Ausdruck „großen Gottes und unseres Heilands“ sich auf ein und dieselbe Person oder auf zwei Personen bezieht, eine ist „der große Gott“, die andere ist „unser Heiland“.

## Unterschiedliche Übersetzungen

Die Schwierigkeiten bzgl. des richtigen Verständnisses dieser Aussage waren den Übersetzern der Bibel offensichtlich nicht unbekannt. Dies zeigt sich in den teilweise sehr unterschiedlichen Übersetzungen dieses Verses. Hier eine kleine Auswahl verschiedener deutscher Bibelfassungen.

Luther 1984

und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus,

Luther 1912

und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes, Jesu Christi,

Luther 1545

und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi,

Hoffnung für Alle

als Menschen, die auf die beseligende Erfüllung ihrer Hoffnung warten und darauf, daß unser großer Gott und Retter Jesus Christus in seiner Herrlichkeit erscheint.

Schlachter 1951

in Erwartung der seligen Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsres Retters Jesus Christus,

Elberfelder 1905 (unrev.)

indem wir erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus,

Wie man sieht, gibt es in den Übersetzungen kleine geringfügige textliche Unterschiede, die aber teilweise große Bedeutungsunterschiede mit sich bringen. Zum einen sehen wir, dass das Pronomen „unseres“ entweder vor „Heiland“ oder vor dem „großen Gott“ steht; weiterhin sehen wir, dass „Jesus Christus“ durch Komma getrennt als Apposition gesetzt wird bzw. in unterschiedlichen grammatischen Fällen wiedergegeben wird (Genitiv, Nominativ). Von der Bedeutung her erkennen wir, dass einige Übersetzungen aussagen, dass wir auf die Erscheinung „der Herrlichkeit“ warten, andere aber, dass wir auf die Erscheinung „unseres Gottes“ warten.

Der griechische Text hat folgenden Wortlaut samt „wörtlicher“ Übersetzung:

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Προσδεχόμενοι erwartend | | | | τὴν die | | μακαρίαν selige | | | ἐλπίδα Hoffnung | | καὶ und | | ἐπιφάνειαν Erscheinung | |
| τῆς der | Δόξης Herrlichkeit | | | | τοῦ des | | | μεγάλου großen | | θεοῦ Gottes | | καὶ und | | σωτῆρος Heilandes | |
| ἡμῶν unseres | | Ἰησοῦ Jesu | Χριστοῦ Christi | | | |

Wir erkennen aus diesem Wortlaut, dass wir warten auf „die Erscheinung der Herrlichkeit des ...“. Nun gilt es aus dem Text und Kontext zu klären, wessen Herrlichkeit erscheinen wird und wer oder was diese Herrlichkeit ist.

## Grammatikalische Überlegungen

Oftmals wird argumentiert, der Ausdruck „der große Gott und unser Heiland“ beziehe sich auf eine Person und nicht auf zwei Personen. Gemäß der sogenannten „Granville Sharp“ Regel beziehen sich zwei Substantive (wenn es nicht Eigennamen sind), von denen das erste den bestimmten Artikel hat und das zweite nicht und beide mit „und“ verbunden sind, auf nur eine Person. Ein biblisches Beispiel für diesen Sachverhalt ist der Ausdruck, „der Herr und Heiland Jesus Christus“. Hier lesen wir nicht von zwei Personen, (a) dem Herrn Jesus Christus, und (b) dem Heiland Jesus Christus, sondern wir lesen von einer Person, (a) dem [Herrn und Heiland] Jesus Christus. Diese Ausdrucksweise gibt es auch im täglichen Leben, wenn etwa von „dem Vorsitzenden und Leiter, Herrn Mustermann“ die Rede ist ... auch da ist lediglich ein Herr Mustermann vorhanden, und er ist sowohl der Vorsitzende wie auch der Leiter.

Dieser grammatikalische Sachverhalt liegt auch in Titus 2,13 vor, wo es im griechischen Text wörtlich lautet: „des großen Gottes und Heilandes unseres“. Der bestimmte Artikel („des“) steht vor dem ersten Substantiv („Gott“) aber nicht vor dem zweiten Substantiv („Heiland“). Dies zeigt an, dass in der Tat der Ausdruck „des großen Gottes und Heilandes unseres“) von nur einer „Person“ handelt. Wer aber ist biblisch betrachtet, „der große Gott und Heiland unsere“ bzw. mit fürs Deutsche angepasster Wortstellung dann „unser großer Gott und Heiland"? Trinitarier sind schnell bei der Hand und sagen, Paulus sage ja gleich hinterher, unser großer Gott und Heiland sei „Jesus Christus“. Ist dem aber wirklich so? Ist das überhaupt, was Paulus schreibt?

## Wer ist „unser großer Gott und Heiland“?

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich eigentlich direkt aus dem, was Paulus hier schreibt. Wir werden den genauen Wortlaut und den unmittelbaren Kontext beachten und können dann bereits aus diesem Abschnitt selbst erkennen, wen Paulus hier als „unseren großen Gott und Heiland“ bezeichnet.

Eine Schwierigkeit für viele Bibelleser ist, dass das Wort „Heiland“ biblisch ganz sicher auch für Jesus Christus benutzt wird, und so wird dann hier aufgrund dieses Wortes sofort Jesus Christus als „unser Heiland“ verstanden und „unser großer Gott“ dann ebenfalls auf Jesus bezogen und schon liegt angeblich ein Argument für eine „Trinität“ vor. Diese Vorstellung geht von der Annahme aus, dass der Begriff „Heiland“ in der Bibel einzig für Jesus benutzt wird. Allerdings ist diese Annahme nicht korrekt, denn auch Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, wird immer wieder als „Heiland (Retter)“ bezeichnet. Man kann eigentlich aufgrund des Vorkommens des Begriffs „Heiland“ nicht Jesus nun zu „unserem großen Gott“ machen, sondern muss aufgrund des Vorkommens des Begriffs „der große Gott“ den Begriff „Heiland“ eben nicht auf Jesus beziehen, sondern - wie es an anderen Stellen in der Bibel auch der Fall ist - auf Jesu Vater, der wahrhaftig „der große Gott und Heiland von uns“ ist!

Titus 2,13 sagt übrigens auch nicht, dass wir die Erscheinung „unseres großen Gottes und Heilandes“ erwarten; Paulus schreibt vielmehr, dass wir warten auf die Erscheinung DER HERRLICHKEIT unseres großen Gottes und Heilandes ... und das ist ein manchen vielleicht nicht einmal auffallender aber in der Sache gewaltiger Unterschied! Paulus erwähnt 2 Dinge im Hinblick darauf, was wir erwarten: (1) die selige Hoffnung, und (2) die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes. Auch hier trifft wiederum die oben erwähnte grammatikalische Regel bzgl. zweier mit „und“ verbundener Substantive und nur einem bestimmten Artikel zu! „Die selige Hoffnung und Erscheinung …“ bezeichnen nicht zwei verschiedene Dinge, sondern beziehen sich auf eine Sache! Wer oder was ist die hier erwähnte erwartete „selige Hoffnung"? Wen oder was erwarteten die Christen? Jesus und sein Kommen in der Herrlichkeit Gottes, seines Vaters! Paulus spricht an anderer Stelle von diesem Kommen Jesu als „der Hoffnung der Herrlichkeit“ (vgl. Kol 1,27).

Paulus hat gerade in den Versen zuvor geschrieben, wen er als „Gott und Heiland“ bezeichnet. In Vers 10 heißt es: „damit sie der Lehre Gottes, unseres Heilands, Ehre machen in allen Stücken“, in Vers 11 dann: „ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ ... offensichtlich ist „Gott“ bzw. „Gott, unser Heiland“ hier unser himmlischer Vater, Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Für Paulus ist „Gott und Heiland“ also niemand anders als der allein wahre Gott, der Vater Jesu Christi! Somit ist klar, dass Paulus in V. 13 sich dann nicht plötzlich selbst widerspricht und Jesus Christus als „unseren großen Gott und Heiland“ bezeichnet. Paulus redet vielmehr davon, dass wir auf die Jesus Christus als unsere selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres Gottes und Heilandes warten!

Wenn wir nun nochmals den Wortlaut im griechischen Text in Titus 2,13 anschauen, erkennen wir den Sachverhalt auch aus einem anderen Grund noch wesentlich besser. Die Wörter „Jesus Christus“ am Ende des Satzes stehen im Genitiv („Jesu Christi“) und nicht etwa im Dativ („Jesus Christus“).

Paulus schreibt: „... erwartend die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes unseres Jesu Christi“ Wäre Jesus Christus „der große Gott und Heiland unsere“, dann müsste der Text lauten „Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus (und nicht: Jesu Christi)“!! Einige moderne Übersetzungen setzen sich einfach über diesen Sachverhalt hinweg und übersetzen so, wie es in ihre Theologie passt. In anderen Übersetzungen wurde dieses Problem erkannt und der Genitiv in der Übersetzung mit „Jesu Christi“ beibehalten, und durch Zeichensetzung wurde eine bessere Lösung erreicht: „Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes, Jesu Christi“!

### Zusammenfassung

Paulus bezeichnet in Titus 2,13 keineswegs Jesus als „unseren großen Gott und Heiland“, vielmehr macht er deutlich, dass „unser großer Gott und Heiland“ wie an allen anderen Stellen in seinen Schriften auch, der Vater Jesu, unser himmlischer Vater, ist! Jesus Christus ist die Herrlichkeit des Vaters und sein Kommen wird auch an anderer Stelle als „die Hoffnung der (auf) Herrlichkeit“ bezeichnet.

Das rechte Verständnis dieser scheinbar schwierigen Stelle in Titus 2,13 wird in Luther 1545 und Luther 1912 mit folgender recht eng am griechischen Urtext angelehnter Übersetzung wiedergegeben:

und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands, Jesu Christi

Man muss aber achtsam sein, und diese korrekte Übersetzung auch korrekt verstehen, und nicht „in Gedanken“ dann doch wieder ein falsches Verständnis einfließen lassen. Paulus schreibt von dem Kommen Jesu Christi, welches er als „die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes“ bezeichnet! Paulus nennt hier Jesus Christus überhaupt nicht „unseren großen Gott und Heiland“, wie Trinitarier lesen und übersetzen, sondern Paulus macht deutlich, dass der Christen selige Hoffnung das gleiche ist wie die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes. Dieser große Gott und Heiland ist der Vater Jesu Christi und unser himmlischer Vater. Die zu erwartende selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit dieses Gottes und Heilandes war dann das Kommen Jesu Christi.

\*\*\*\*\*

# Hebräer 1,1-4

Hebräer 1 ist ein weiterer Abschnitt im Neuen Testament, der oftmals als „Beweis“ für die Richtigkeit der Trinitätslehre herangezogen wird. Insbesondere wird aus diesen Versen herausgelesen, dass Jesus der Schöpfer der Welt war, und man findet dann schnell Querverweise auf die Stelle in Kolosser 1,15ff, wo angeblich ebenfalls von Jesus als dem Schöpfer die Rede ist.

Allerdings beruhen solche Ideen wiederum auf einer von der Trinitätslehre beeinflussten Voreingenommenheit, sowohl von Seiten der Leser als auch manchmal von Seiten der Übersetzer des biblischen Textes.

## Hebräer 1,1-4

Zunächst sollten wir die zu besprechende Schriftstelle genauestens lesen, und, soweit es uns möglich ist, sollten wir uns von jeglicher Voreingenommenheit lösen.

Heb 1,1-4

Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten,  
hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat.  
Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe  
und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name.

Dieser Abschnitt teilt sich eigentlich in zwei bedeutendere Teile auf, in denen jeweils der Sohn Gottes im Vordergrund steht. Die gemachten Aussagen handeln von ihm und schildern uns bestimmte Wahrheiten der Person, des Lebens und Wirkens Jesu.

## Gott hat geredet

Der erste Punkt von Bedeutung ist der, dass Gott sich dem Menschen mitgeteilt hat. Dies geschah zunächst „vorzeiten“ und „vielfach und auf vielerlei Weise … durch die Propheten“. Danach dann, „in diesen letzten Tagen“, redete Gott nun zu den Menschen „durch den Sohn“ (durch Jesus Christus).

Die Wortwahl dieser Aussage weist darauf hin, dass in vielerlei Hinsicht Gottes Kommunikation eine Steigerung erfuhr, dass also Gottes Reden „durch den Sohn“ nicht nur Gottes Reden „durch die Propheten“ rein zeitlich ablöste, sondern dass dies auch eine Intensivierung der Art und Weise war, wie Gott sich den Menschen offenbarte und mitteilte. Allein die Tatsache, dass es sich im letzteren Falle um „den [seinen] Sohn“ handelt, gibt seinem Reden ein anderes Gewicht als es zuvor hatte bei den „Propheten“.

Wir erkennen hieraus, dass es also eine Zeitspanne gab, da Gott nicht durch seinen Sohn, sondern durch die Propheten zu den Vätern geredet hat - warum? Die plausible und einfachste Antwort ist, weil Jesus, der Sohn, noch nicht offenbart war, noch nicht als Person existierte.

1Pe 1,20

Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen,

Hebräer 1,2 erwähnte „in diesen letzten Tagen“, Petrus spricht von „am Ende der Zeiten“ - beides Zeitangaben, die sich auf die Ankunft und Gegenwart des Herrn Jesus beziehen. Nachdem Jesus offenbart war, konnte Gott auch durch ihn reden. Zuvor war das einfach nicht möglich. Diese Angabe macht deutlich, dass Jesus nicht als Person bereits vor seiner Geburt existierte, es wird also eine „Präexistenz“ im trinitarischen Sinne ausgeschlossen.

Weiterhin ist klar, dass Jesus und Gott nicht identisch sein können, da nämlich Gott „durch den Sohn“ redete. Gott offenbarte sich Jesus, und dieser teilte dem Volk das mit, was Gott gesagt haben wollte. Dadurch wurde Jesus aber nicht selbst zu Gott, genauso wenig wie etwa die Propheten zuvor zu Gott geworden sind. Jesus war übrigens „DER Prophet“ - der Prophet, den Gott schon zu Mose Zeiten angekündigt hatte (vgl. 5. Mose 18,15: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen."; dies wird von Petrus auf Jesus bezogen in Apostelgeschichte 3,22ff). Jesus war aber eben nicht nur Prophet, sondern der Sohn Gottes.

## Sohn ist eingesetzt zum Erben über alles

Eine bemerkenswerte Wahrheit schließt sich dann in Vers 2 an: Gott hat seinen Sohn Jesus zum Erben eingesetzt über alles. Auch dieser Punkt schließt sofort aus, dass Jesus Gott sein kann, denn er ist hier nicht Gott, sondern der von Gott selbst eingesetzte Erbe über alles. Der Sohn erbt von Gott, er ist nicht Gott. Vererber und Erbe sind nicht identisch! Gott hat sich nicht selbst beerbt!

Der Sohn ist der Erbe über alles … die gesamte Schöpfung wurde geschaffen mit dem Sohn Gottes im Blick, denn er sollte der Erbe über alles sein. Dieses „alles“ wird dann im nachfolgenden Ausdruck noch ein wenig genauer definiert.

## Durch den er die Welt gemacht hat

Der nächste Ausdruck wird von Trinitariern sogleich aufgenommen, um zu behaupten, Jesus sei schon von vor aller Zeit her existent gewesen, weil er, wie es hier berichtet wird, die Welt gemacht habe. Nur, wird das hier berichtet?

Dieser Eindruck von Jesus als dem Schöpfergott entsteht aufgrund der Wörter „durch“ und dann „Welt gemacht“. Viele verbinden diese Aussage dann mit einigen Versen in Kolosser 1 (vgl. die ausführliche Abhandlung über Kolosser 1,15-18) und behaupten, hier werde eindeutig von Jesus als dem Schöpfer der Welt gesprochen. Dem ist aber dennoch nicht so.

Das Wort „durch“ ist eine Übersetzung des griechischen Wortes [διά (*dia*)](logosres:kwzntgd;hw=$CE$B4$CE$B9$CE$B1$CC$81), und diese Präposition kann eine ganze Reihe unterschiedlicher Bedeutungen haben, wenn darauf ein Wort im Genitiv folgt. Die Grundbedeutung ist „durch - hindurch“, und es kann örtlich, zeitlich oder auch im übertragenen Sinne gebraucht werden, u.a. kann dadurch Ursache, Urheber, Veranlassung, Vermittler, Mittel, Werkzeug angezeigt werden (vgl. auch Bauer/Aland, Wörterbuch zum Neuen Testament, 6. Aufl., de Gruyter, 1988).

Der direkte Zusammenhang hier lässt viel eher die Bedeutung zu, dass der Sohn die Ursache, die Veranlassung, dafür war, dass die Welt gemacht wurde, als dass Jesus das „Werkzeug“ gewesen wäre. durch das die Welt gemacht wurde. Die Aussage selbst sagt ja nicht aus, dass der Sohn die Welt gemacht habe, sondern besteht eindeutig darauf, dass Gott die Welt gemacht habe … „durch [für] den Sohn“. Immerhin wird ja gerade davor der Sohn als Erbe über alles bezeichnet! Alles ist „für ihn“ gemacht.

Ein Blick auf das Wort „Welt“ ist notwendig, denn diese Übersetzung ist in mancher Hinsicht vielleicht nicht ganz glücklich. Das griechische Wort hier ist [αἰών (*aiōn*)](logosres:kwzntgd;hw=$CE$B1$CE$B9$CC$93$CF$89$CC$81$CE$BD), es bedeutet eigentlich „Zeiten, Zeitalter“. Das griechische Wort für „Welt“ im eigentlichen Sinne ist das Wort [κόσμος (*kosmos*)](logosres:kwzntgd;hw=$CE$BA$CE$BF$CC$81$CF$83$CE$BC$CE$BF$CF$82). Man sieht, wie durch die Übersetzung mit „Welt“ für [αἰών (*aiōn*)](logosres:kwzntgd;hw=$CE$B1$CE$B9$CC$93$CF$89$CC$81$CE$BD) die trinitarische Lehre von Jesus als Gott und Schöpfer propagiert werden soll, obwohl diese Textstelle dies eigentlich in keiner Weise hergibt.

Die Zeiten, die Zeitalter des Alten und des Neuen Testaments wurden im Hinblick auf den Erben aller Dinge von Gott geplant und ausgeführt. Im Alten Testament ist vieles prophetisch vorausschauend gemacht, im Neuen Testament nun als verkündet und erfüllt. So steht nun dieser Ausdruck in Einklang mit dem in Vers 1 Gesagten: Vorzeiten hatte Gott durch die Propheten geredet (von den Zeiten, die er gemacht hatte im Blick auf und veranlasst durch den Erben), nun aber in dieser letzten „Zeit“ redete er durch den Sohn selbst - den Erben und Dreh- und Angelpunkt aller Zeiten.

## Der Abglanz seiner Herrlichkeit

Als nächstes folgen hier in Hebräer 1,3 zwei Ausdrücke, die ebenfalls von Trinitariern benutzt werden, um Jesus als Gott darzustellen. Allerdings erkennt man sofort, wenn man die benutzten Wörter und Begriffe für sich allein liest und in ihrem ganz normalen Sprachgebrauch versteht, dass hier keineswegs Jesus als Gott bezeichnet wird.

Der Sohn wird als „Abglanz seiner [Gottes] Herrlichkeit“ bezeichnet. Das Wort für „Abglanz“ ist das griechische Wort [ἀπαύγασμα (*apaugasma*)](logosres:kwzntgd;hw=$CE$B1$CC$93$CF$80$CE$B1$CF$85$CC$81$CE$B3$CE$B1$CF$83$CE$BC$CE$B1), und bedeutet „Ausstrahlung (aktiv)“ bzw. „Abglanz, Reflexion (passiv)“ (vgl. Bauer, Wörterbuch). Die Übersetzung mit „Abglanz“ ist korrekt, denn uns wird ja mitgeteilt, was sozusagen die „aktive Lichtquelle“ ist, von welcher der Sohn dann der Abglanz ist: Gottes Herrlichkeit „spiegelt“ sich in Jesus und diese Herrlichkeit wird in ihm „reflektiert“ und als Abglanz wahrgenommen.

Wer Jesus sieht, der „sieht“ Gott, den Vater (vgl. Johannes 14,9) … allerdings nicht, weil zwischen beiden eine mystische Verbindung besteht und sie beide irgendwie und auf geheimnisvolle Weise zusammen mit dem Heiligen Geist eine einzige Gottheit sind. Nein. Man sieht den Vater nicht direkt, Jesus ist nicht selbst dieser Gott, vielmehr kann man in ihm den Abglanz von Gottes Herrlichkeit wahrnehmen und so Gott erkennen.

Dieser Ausdruck geht einher mit den Stellen, die von Jesus als dem Bild bzw. dem „Ebenbild Gottes“ sprechen (vgl. „das Ebenbild Gottes“ in 2. Korinther 4,4; und „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ in Kolosser 1,15).

## Das Ebenbild seines Wesens

Direkt in Verbindung mit dem „Abglanz seiner Herrlichkeit“ folgt dann sofort „das Ebenbild seines [Gottes] Wesens“. Beide Ausdrücke stehen miteinander in Verbindung und in vielerlei Hinsicht drücken sie die gleiche eine Wahrheit aus. Das Wort für „Ebenbild“ hier ist das griechische Wort [χαρακτήρ (*charaktēr*)](logosres:kwzntgd;hw=$CF$87$CE$B1$CF$81$CE$B1$CE$BA$CF$84$CE$B7$CC$81$CF$81), und es bedeutet „Prägung, Abbild, Abdruck, Eigenart“ (vgl. [Kassühlke, Kleines Wörterbuch](logosres:kwzntgd;art=title)). Das Wort für „Wesen“ ist im griechischen Text [ὑπόστασις (*hypostasis*)](logosres:kwzntgd;hw=$CF$85$CC$94$CF$80$CE$BF$CC$81$CF$83$CF$84$CE$B1$CF$83$CE$B9$CF$82), es bedeutet „Wesen, Wirklichkeit, Zustand“ (vgl. [Kassühlke, Kleines Wörterbuch](logosres:kwzntgd;art=title)).

In Jesus zeigte sich durch seine Worte und seine Werke das Wesen, die Wirklichkeit Gottes. Gott ist Geist (vgl. Joh 4,24) und kein Mensch kann ihn sehen, mit den Augen wahrnehmen oder erkennen (vgl. Joh 1,18; 1Tim 6,16). Jesus war in dieser Hinsicht der äußerliche Abdruck, das wahrnehmbare Prägebild der eigentlich unsichtbaren Wirklichkeit und des unsichtbaren Wesens Gottes.

Wir sprechen manchmal davon, dass jemand seine Spur hinterlassen habe; oder davon, dass eine Tat jemandes „Handschrift“ trage … der jeweilige „jemand“ ist nicht anwesend und auch nicht mehr zu sehen, was zu sehen bzw. wahrzunehmen ist, ist der (typische) Abdruck, aus dem sich sein Wesen „herauslesen“ lässt. Bei Jesus, dem Sohn Gottes, geht dieser Vergleich noch einen Schritt weiter: Da er nichts aus sich selbst tat, sondern in allem den Willen eines anderen, den Willen seines Vaters, den Willen Gottes, erfüllte, sehen wir bei ihm nicht „sein Ebenbild“, sondern das Ebenbild von Gottes Wesen.

## Er trägt alle Dinge mit seinem Wort

Der nächste Ausdruck, er „trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort“ weist darauf hin, wie Jesus mittels Gottes Wort wirkt und alle Dinge vollenden und erreichen konnte, die sein Vater für ihn vorgesehen und bestimmt hatte. Jesus verließ sich absolut und in allen Belangen auf seines Vater Wort. Wenn er sprach, so war sein Wort nichts anderes als des Vaters Wort, Gottes Wort, schärfer und mächtiger als jedes zweischneidige Schwert (vgl. Heb 4,12)

In Johannes 17 erwähnt Jesus diese Wahrheit in seinem Gebet zu Gott, seinem Vater.

Joh 17,14.17

Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehaßt; denn sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.  
Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.

Gottes Wahrheit war Jesu „kräftiges Wort“, mit dem er alle Dinge trug.

## Gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe

Dieser kurze Abschnitt in Hebräer 1 schließt dann mit dem Hinweis auf Jesu Himmelfahrt und dass er sich nach Vollendung seines Werkes zur Rechten Gottes „gesetzt hat“.

Auch diese Angaben machen deutlich, dass Jesus keineswegs Gott sein kann, denn dann hätte er sich ja „zu seiner eigenen Rechten“ gesetzt, was absurd ist. Jesus wird deutlich von Gott, seinem Vater unterschieden. Stephanus sah kurz vor seinem Tode in einer Vision Jesus zur Rechten Gottes (vgl. Apg 7,55.56); Paulus schreibt, dass Jesus zur Rechen Gottes ist (vgl. Römer 8,34; Eph 1,20; Kol 3,1), und auch Petrus erwähnt, dass Jesus nun zur Rechten Gottes sitzt (vgl. 1Pe 3,22).

Wenn nun hier in Heb 1,4 der Begriff „der Majestät in der Höhe“ benutzt wird, so wird im Zusammenhang der anderen Stellen über Jesu Himmelfahrt und seinen „Aufenthaltsort“ zur Rechten Gottes klar, dass hier „die Majestät in der Höhe“ kein anderer als Gott selbst ist. Jesus hat sich zur Rechten Gottes gesetzt. Ein klares Indiz dafür, dass er selbst nicht der allmächtige Gott, nicht die Majestät in der Höhe, ist.

## Zusammenfassung

Ein sorgfältiger und unvoreingenommener Blick auf diese Stelle in Hebräer 1,1-4 zeigt schnell auf, dass diese Verse in keiner Weise davon reden oder etwa gar bezeugen, dass Jesus Gott ist. Auch wird in keiner Weise das Bild eines trinitarischen Gottes, einer aus drei Personen bestehenden Gottheit vermittelt.

Jesus ist der eingeborene Sohn Gottes, durch den Gott in diesen letzten Tagen geredet hat, und der durch seine Worte und Werke der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Abbild von Gottes Wesen ist.

\*\*\*\*\*

# Hebräer 1,8-9

Mehrere Abschnitte aus Hebräer 1 werden des öfteren von Anhängern der Trinitätslehre angeführt für die Richtigkeit ihrer Lehre. Neben den Aussagen in den Anfangsversen (vgl. meine Studie [Hebräer 1,1-4](#_Hebräer_1,1-4)), aus denen Jesus fälschlicherweise zum Schöpfer der Welt erklärt wird, müssen oft die Verse 8-10 herhalten als eindeutiger Beweis für die „Gottheit Jesu“.

Wie ich bereits bzgl. verschiedener anderer Abschnitte aus der Schrift betonte, so muss auch hier beachtet werden, wovon der Abschnitt insgesamt gesehen handelt. Wir können nicht viele klare und eindeutige Aussagen bzgl. des Menschen Jesus von Nazareth als des Sohnes Gottes sozusagen „über den Haufen werfen“, weil uns ein Ausdruck hier zunächst so erscheint, als könne womöglich hier Jesus als Gott bezeichnet werden. Die vielen klaren Verse müssen uns stattdessen als Basis dienen, und die hier vorliegenden „scheinbar schwierigen“ oder „scheinbar widersprüchlichen“ Aussagen müssen dennoch mit den vielen klaren Aussagen in Einklang stehen. Es kann nicht angehen, dass durch unser Verständnis eine Aussage im Wort Gottes einen Widerspruch zu einer anderen Aussage hervorruft; vielmehr wird unser Verständnis, wenn es denn korrekt ist und der Wahrheit entspricht, eine solche Aussage nicht widersprüchlich machen. In dem, was Gott offenbart hat bzw. was von ihm eingegeben ist, gibt es keine Widersprüche solcher Art ... etwaige Widersprüche liegen entweder in unserem Verständnis oder manchmal auch in der uns vorliegenden Übersetzung des Textes.

Auch im Falle dieser Verse in Hebräer 1,8-9 ist es möglich, diese Verse so zu verstehen, dass sie mit allen anderen Schriftstellen bzgl. des gleichen Themas in Einklang stehen und so die vollkommene inhaltliche Harmonie der Schrift zur Geltung kommt.

## Hebräer 1,8-9

Zunächst müssen wir auch hier wieder die zu besprechende Schriftstelle genau lesen und uns möglichst von jeglicher Voreingenommenheit lösen.

Heb 1,8-9

aber von dem Sohn: »Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches.  
Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehaßt die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl wie keinen deinesgleichen.«

In diesem größeren Abschnitt aus Hebräer 1 - 2 geht es um den Vergleich des Sohnes, Jesus Christus, mit den Engeln, und der Schreiber des Briefes legt deutlich dar anhand einiger Zitate aus dem Alten Testament, dass der Sohn nicht ein Engelwesen war oder ist, sondern ein Mensch. Dies wird dann ganz besonders deutlich gemacht in den abschließenden Versen in Hebräer 2,14-16, wo diese Wahrheit ausführlich dargelegt wird.

Heb 2,14-16

Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel,  
und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mußten.  
Denn er nimmt sich nicht der Engel an, sondern der Kinder Abrahams nimmt er sich an.

Diese Verse machen wiederum deutlich, dass Jesus nicht ein Engel war, sondern „Fleisch und Blut ... gleichermaßen angenommen“ hat, also ein Mensch, ein menschliches Wesen ist. Auch wird deutlich, warum er Mensch war und nicht ein Engel ... sein Werk der Erlösung galt nicht Engeln, sondern Menschen, „den Kindern Abrahams“. Genau diese Wahrheit wird dann im weiteren Verlauf des Hebräerbriefs noch weiter entwickelt, indem Jesu Amt als der von Gott erwählte und gesandte Hohepriester ausführlich dargelegt wird.

Was hat es dann mit den Worten in Hebräer 1,8-9 auf sich, wo der Sohn als „Gott“ bezeichnet wird?

## Wer ist mit „Gott“ gemeint?

Die Schwierigkeit in diesen Versen ist im Gebrauch des Wortes „Gott“ begründet. Eine genaue und aufmerksame Betrachtung der hier gemachten Aussage und ein Vergleich mit dem entsprechenden Abschnitt in Psalm 45, aus dem das hier gegebene Zitat in den Versen 8 - 9 stammt, gibt uns die Schlüssel zu einem rechten Verständnis.

Hebräer 1,8 erwähnt eine Aussage Gottes! Dies wird deutlich aus Vers 5, wo uns mitgeteilt wird, wer jeweils der „Sprecher“ ist in den dann zitierten Aussagen der nachfolgenden Verse.

Heb 1,5

Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt«? Und wiederum: »Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein«?

Gott ist es, der dies gesagt hat! Gott redet bzgl. seines Sohnes! Auch in Vers 8 ist dies nicht anders, wenn es heißt:

Heb 1,8

aber von dem Sohn: »Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches.

Gott benutzt also für seinen Sohn das Wort „Gott“. Gleichzeitig aber spricht er von dem „Thron und Reich [der Herrschaft] des Sohnes, und dieser Thron und diese Herrschaft sind in der Schrift eindeutig verbunden mit der Person von König David. Jesus, als der Sohn Davids wird herrschen. Dies wurde bereits vom Engel Gabriel der Maria kundgetan, als er ihr die Empfängnis und Geburt Jesu ankündigte (vgl. Lukas 1,32 -- „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben“.) Der Begriff „Gott“ [hebr. *elohim*] wird hier also auf den Nachfahren von König David, auf DEN Sohn Davids, bezogen, der auf Davids Thron herrschen wird. Dieser Sohn Davids aber ist nicht ein Gott, sondern ein Mensch

Diese Wahrheit ist bereits ersichtlich, wenn wir die ursprüngliche Schriftstelle in Psalm 45 betrachten, die hier in Hebräer zitiert wird.

Psalm 45,6-7

Gott, dein Thron bleibt immer und ewig; das Zepter deines Reichs ist ein gerechtes Zepter.  
Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Treiben; darum hat dich der Herr, dein Gott, gesalbt mit Freudenöl wie keinen deinesgleichen.

Der Anfang des Psalms lässt erkennen, dass dieser Psalm an einen König gerichtet ist, also einen Menschen (vgl. Psalm 45,2 -- „Mein Herz dichtet ein feines Lied, einem König will ich es singen ... „) Hier im Alten Testament erkennen wir bereits, dass das Wort „Gott“ an sich nicht immer und auch nicht ausschließlich mit Bezug auf den allerhöchsten Gott, auf den allmächtigen Gott, auf den Schöpfer der Himmel und der Erde, benutzt wurde. Das Wort „Gott“ wurde auch benutzt mit Bezug auf Menschen, wie hier den König, der aus der Linie Davids kommen würde und schließlich in Herrlichkeit über Israel und alle Völker herrschen würde.

Wir erkennen also, dass Menschen, die von Gott erwählt oder von Gott bestimmt waren, bzw. die in einer Funktion sozusagen „an Gottes Statt“ standen, ebenfalls dann als „Gott“ bezeichnet wurden. Diese Bezeichnung machte sie selbstverständlich nicht zu Gott. Sie wurden dadurch nicht „Gott“, sondern waren auch weiterhin „Mensch“.

Auch Jesus selbst erwähnte in einer Auseinandersetzung mit den jüdischen religiösen Führern diese Wahrheit bzgl. der Verwendung des Wortes „Gott“ für Menschen.

Joh 10,34-36

Jesus antwortete ihnen: Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: »Ich habe gesagt: Ihr seid Götter«?  
Wenn er die Götter nennt, zu denen das Wort Gottes geschah - und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden -,  
wie sagt ihr dann zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott -, weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn?

Jesus nahm Bezug auf eine Stelle aus Psalm 82, wo ebenfalls Menschen („die ..., zu denen das Wort Gottes geschah“!) in der von Gott eingegebenen Schrift als „Götter“ (Gott) bezeichnet werden.

## „O Gott, dein Gott ...“

Dass es sich bei dieser ersten Verwendung des Wortes „Gott“ in Psalm 45,6 (bzw. dann entsprechend in Hebräer 1,8) um einen Menschen handeln muss, dass also der Sohn in der Tat ein Mensch ist, und nicht etwa der allmächtige Gott, wird sofort deutlich aus dem sich daran anschließenden Vers.

Psalm 45,7

Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Treiben; darum hat dich der Herr, dein Gott, gesalbt mit Freudenöl wie keinen deinesgleichen.

Heb 1,9

Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehaßt die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl wie keinen deinesgleichen.«

Diese Worte reden von der Erwählung und Einsetzung des Königs in sein Königtum, welches geschieht durch eine „Salbung“. Diese Salbung geschieht durch „deinen Gott“. Von dem im Vers zuvor als „Gott“ bezeichneten König heißt es hier, dass er selbst einen Gott hat! Er wird von seinem Gott mit Freudenöl gesalbt! Die Salbung des Königs erfolgte durch Gott, den Allmächtigen.

Diese Aussage nun, bezogen in Hebräer 1 auf Gott und seinen Sohn, lässt keinen Zweifel daran, dass der Sohn nicht Gott sein kann, sondern Mensch sein muss. Es ist unmöglich, dass Gott sich selbst salben würde. Zudem kann Gott auch keinen Gott haben ... der Sohn Gottes aber hat einen Gott, und es ist dieser Gott („dein Gott“), der ihn salbt.

Auch wird der Sohn durch den Ausdruck „wie keinen deinesgleichen“ den anderen Königen gleichgesetzt, denn sie waren ebenfalls Menschen. Allerdings gibt es einen großen Unterschied zwischen dem Sohn und seinesgleichen, denn ihr Thron blieb keineswegs „immer und ewig“, und sie führten auch kein gerechtes Zepter, noch liebten sie unbedingt die Gerechtigkeit und hassten alles gottlose Treiben.

## Zusammenfassung

Wir wissen aus vielen anderen Stellen, dass nur EINER wahrhaftig Gott ist. Gott ist einer, nicht mehrere und auch nicht viele. Andererseits wird aus diesen Stellen in Hebräer 1 unumstößlich klar, dass Gott und der Sohn nicht „einer“ sind, sondern „zwei“. Weiterhin lernen wir, dass der Sohn, obwohl als „Gott“ bezeichnet, dennoch selbst nicht Gott sein kann, da er ja einen Gott über sich hat, nämlich den Vater, „dein Gott“, der ihn mit Freudenöl gesalbt hat.

Die Lösung für diesen scheinbaren Widerspruch, der allerdings erst aufgrund trinitarischer Voreingenommenheit entsteht, ist letztlich einfach aus diesen Versen zu erkennen: Das Wort „Gott“ wird in der Schrift nicht nur für den allmächtigen Gott, den Schöpfer der Himmel und der Erde, den Vater Jesu, benutzt, sondern Gott selbst verwendet es bzgl. Menschen, die an seiner Statt eingesetzt sind und handeln.

Ja, Jesus Christus, der verheißene Messias, der Mensch Christus Jesus, wird als „Gott“ bezeichnet, aber so geschah es auch mit anderen, zu denen das Wort Gottes geschah (vgl. Jesu Worte in Johannes 10,34-36). Wurden diese Menschen dadurch zu Gott? Nein! genauso wenig macht die Verwendung des Wortes „Gott“ als Bezeichnung für den Sohn Gottes diesen dann zu Gott.

\*\*\*\*\*

# Hebräer 1,10-12

In zwei Studien zu [Hebräer 1,1-4](#_Hebräer_1,1-4) und zu [Hebräer 1,8-9](#_Hebräer_1,8-9) habe ich bereits für einige der oft missverstandenen und fälschlicherweise als Beweise für eine „trinitarische 3-Personen-Gottheit“ angeführte Stellen anhand der Verse selbst und ihres Kontexts ein Verständnis dargelegt, dass diese Aussagen in Einklang und Harmonie mit dem Rest der Schrift stehen lässt. Wesentlicher Punkt bei diesen Studien ist, dass man nicht einfach über einer Aussage quasi den Rest der Schrift vergessen bzw. einfach unbeachtet lassen kann, nur weil man eine Aussage auf eine bestimmte Art und Weise verstehen will. Genau das aber geschieht, wenn diese Schriftstellen so ausgelegt werden, als bewiesen sie, dass Jesus Gott ist (und das, obwohl schon allein der gesamte Rest des Hebräerbriefs davon handelt, dass Jesus der verheißene Messias, der Mensch Christus Jesus, war, welcher als Hohepriester sich selbst als vollkommenes Sühneopfer Gott darbrachte.

Wie ich schon öfters in diesen Studien geschrieben habe, so will ich auch hier nochmals darauf hinweisen, dass man nicht eine Stelle in der Schrift losgelöst von allen anderen Stellen bzgl. der gleichen Sache oder des gleichen Themas verstehen darf. Es kann nicht angehen, dass das Verständnis einer Stelle sozusagen das gesamte Bild umwirft, welches sich durch das Verständnis all der anderen Stellen ergab. Wenn hier im Zusammenhang von Hebräer 1 - 2 aus dem Gesamtbild hervorgeht, dass Jesus „Fleisch und Blut“ ist, dass der Sohn Gottes also nicht Gott sondern Mensch ist, dann kann es nicht sein, dass eine Aussage oder ein Teil einer Aussage dem Gesamtbild widersprechen wird. Das von Gott eingegebene Wort ist Wahrheit, und Gott widerspricht sich nicht.

## Hebräer 1,10-12

Eine zugegebenermaßen nicht unbedingt leicht zu verstehende Stelle in diesem Abschnitt ist die Aussage, die in Hebräer 1,10-12 steht. Aber auch diese Aussage wird, wenn wir sie richtig verstehen, nicht zu den vielen anderen Stellen in Widerspruch stehen, sondern sie wird mit diesen in Einklang sein.

Heb 1,10-12

Und: »Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.  
Sie werden vergehen, du aber bleibst. Sie werden alle veralten wie ein Gewand;  
und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, wie ein Gewand werden sie gewechselt werden. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören.«

Die Schwierigkeit ist offensichtlich gleich der Beginn dieses Zitats aus Psalm 102. Wenn man sich aus den Versen davor erinnert, dass hier von „dem Sohn“ die Rede ist, und was Gott bzgl. des Sohnes bereits in diesen Schriften des Alten Testaments prophetisch hat verkünden lassen, dann scheint es hier nun wirklich so zu sein, als habe der Sohn am Anfang die Welt gegründet und als wären die Himmel seiner Hände Werk. Vers 10 beginnt mit: „Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet ...“ Ist hier nun „Du, Herr“ mit dem „Sohn“ gleichzusetzen? Dann ergibt sich ein großes Problem. Ein solches Verständnis stände in eindeutigem Widerspruch zu allen anderen Aussagen in der Schrift, die uns (a) darüber berichten, wer am Anfang die Welt schuf, und (b) berichten, dass es sich bei dem Sohn Gottes um einen Menschen handelt.

Dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, Mensch und nicht Gott ist, ist das Zeugnis des Hebräerbriefs, und ein kurzer Blick auf Heb 2,14ff macht dies deutlich. Jesus ist seinen Brüdern gleich, er hat wie alle Kinder, Fleisch und Blut angenommen. Er ist nicht ein Engelwesen. Das sind die Kernwahrheiten, die uns in den ersten zwei Kapiteln in Hebräer vermittelt werden.

Dass nur einer, Gott selbst, und niemand sonst, bei der Schöpfung der Himmel und der Erde beteiligt war, wird z. B. aus Aussagen in Jesaja klar.

Jes 44,24

So spricht der HERR, dein Erlöser, der dich von Mutterleibe bereitet hat: Ich bin der HERR, der alles schafft, der den Himmel ausbreitet allein und die Erde festmacht ohne Gehilfen;

Jes 45,12

Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen. Ich bin's, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben und der seinem ganzen Heer geboten hat.

Der HERR, YHWH, der allmächtige Gott hat die Erde gemacht und die Himmel ausgebreitet. Und dazu benötigte er keinerlei Gehilfen!

Blicken wir zurück auf Hebräer 1,10, so muss man sich fragen: Wie ist dieser augenscheinliche Widerspruch zu lösen? Was wird in Hebräer 1,10-12 eigentlich ausgesagt? Können diese Verse eventuell so verstanden werden, dass sich kein solcher Widerspruch ergibt?

## Zitate in der Schrift

Der wesentliche Schlüssel zur Lösung für die hier vorliegende Schwierigkeit liegt darin, zu erkennen und zu verstehen, wie Zitate in der Schrift verwendet werden. Diese verschiedenen Stellen, die ab Hebräer 1,5 angeführt werden als das, was Gott bzgl. des Sohnes sagt, sind alles Zitate aus Stellen im Alten Testament. Bei Zitaten muss man auf mehrere Punkte achten, denn nicht immer wird in gleicher Weise oder auf gleiche Art zitiert.

Bei den Zitaten in Hebräer 1 wird unter anderem deutlich, dass z. B. diese Stellen ursprünglich nicht unbedingt sozusagen direkt als prophetische Aussage von dem kommenden Messias, dem Sohn Gottes, handelten, sondern dass es einen näheren und noch anderen Bezug zu der Zeit gab, als diese Aussagen ursprünglich gemacht wurden.

Eine andere Sache, die auffällt, ist das auch nicht unbedingt immer der genaue Wortlaut der ursprünglichen Stelle im Zitat benutzt wird. Manchmal wird nicht so sehr der Wortlaut zitiert sondern eher „sinngemäß“, und vor allem geschieht dies dann im Hinblick auf den Punkt, der durch das Zitat belegt werden soll.

Weiterhin findet man bei Zitaten, dass manchmal mehr Text zitiert wird, als eigentlich unmittelbar notwendig wäre, um den Punkt zu verdeutlichen, um den es geht. Beim Zitat wird etwas weiter „ausgeholt“, als es eventuell unbedingt notwendig wäre, oder es wird noch eine Teilaussage aus einer anderen Stelle mit einbezogen, und aus mehreren Zitatstellen ergibt sich dann der eine Punkt, um den es dem Sinn und der Bedeutung nach wirklich geht.

Übrigens, wir heute gehen immer wieder auch auf solch unterschiedliche Art und Weise vor, wenn wir etwa Zitate benutzen, um einen bestimmten Punkt anhand einer Aussage aus einer anderen Quelle zu belegen. Z. B. geht es mir vielleicht ganz gezielt um eine Wahrheit wie „in guten Werken wandeln“, aber in meiner Ausarbeitung dieses Gedankens aus der Schrift, beginne ich vielleicht mein Zitat schon mit: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ (Eph 2:8-10) Anstatt nur die wenigen Worte aus Vers 10 zu zitieren, beziehe ich noch ein wenig mehr in mein Zitat ein, welches noch zusätzliche Information enthält, die indirekt auch mit der Sache zu tun hat.

## Worum geht es eigentlich?

Die Frage, die wir uns in solchen Abschnitten mit Zitaten stellen sollten, ist: Worum geht es hier eigentlich in diesem Zitat? Was soll durch das Zitat bewirkt oder belegt werden? Um welchen Punkt geht es in dem Zitat in Hebräer 1,10-12? Womit wird hier der Sohn charakterisiert und welche Eigenschaft oder welches Handeln des Sohnes soll verdeutlicht werden?

Heb 1,10-12

Und: »Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.  
Sie werden vergehen, du aber bleibst. Sie werden alle veralten wie ein Gewand;  
und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, wie ein Gewand werden sie gewechselt werden. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören.«

Wenn man nur diese Verse für sich liest und den Kontext unbeachtet lässt, könnte es in der Tat so ausschauen, als würde hier Jesus das Schöpfungswerk aus 1. Mose 1 zugeschrieben. Nur, wovon handelt der Abschnitt eigentlich? Ist „Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet ...“ überhaupt der Teil des Zitats, der auf den Sohn bezogen werden soll?

Zwei Aussagen im direkten Zusammenhang dieser Stellen, eine in Hebräer 1,6 und die andere in Hebräer 2,5 eröffnen uns ein ganz anderes Bild.

Heb 1,6

Und wenn er den Erstgeborenen wieder einführt in die Welt, spricht er: »Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.«

Man beachte: „Und wenn er den Erstgeborenen WIEDER EINFÜHRT IN DIE WELT, spricht er: ...“ Die Rede in den nachfolgenden Zitaten ist von einem aus der Sicht des Schreibers noch zukünftigen Ereignis, nicht einem damals gegenwärtigen oder bereits vergangenen.

Heb 2,5

Denn nicht den Engeln hat er untertan gemacht die zukünftige Welt, von der wir reden.

„... hat er untertan gemacht DIE ZUKÜNFTIGE WELT, von der wir reden.“ Auch hier wird deutlich, dass diese Abschnitte bzgl. des Sohnes einen Bezug haben nicht auf die Schöpfung von Himmel und Erde in 1. Mose 1 am Anfang, sondern dass diese Abschnitte und Weissagungen über den Sohn von einer aus der Sicht des Schreibers zu der Zeit zukünftigen Welt handeln!

Ja, in Vers 10 wird mittels des Zitates gesagt, dass Gott, der Herr, am Anfang die Erde gründete und die Himmel seiner Hände Werk sind. Der wichtige Punkt aber ist nicht „der Herr“ und eine Gleichsetzung dieses „Herrn“ mit „Sohn“, sondern vielmehr die Erwähnung der Erde und der Himmel, und dann im nächsten Vers die Erwähnung ihrer Vergänglichkeit. Dieses Vergehen von Himmel und Erde, die Wahrheit, dass diese nicht bleiben werden, wird kontrastiert mit dem „Sohn“ und seiner andauernden Herrschaft in der neuen Welt, die auch in den unmittelbar vorangehenden Versen 8-9 angesprochen worden war. Diese Verse in Hebräer 1,10-12 handeln also nicht davon, dass Jesus der Schöpfergott ist.

## Zusammenfassung

Man erkennt erneut, wie schnell man manchmal eine falsche Vorstellung einer Aussage haben kann, und andererseits wie wichtig es ist, das Gesamtbild und den Zusammenhang in die Überlegungen zu einem rechten Verständnis mit einzubeziehen. Wenn wir dies berücksichtigen, ist es auch in diesem Falle möglich, zu einem Verständnis zu gelangen, welches diese Verse nicht in Widerspruch zu anderen Aussagen in der Schrift bringt, und welches mit allen anderen Schriftstellen bzgl. der Person Jesus Christus in Einklang steht.

\*\*\*\*\*

# 1 Johannes 5,20 - „dieser ist der wahrhaftige Gott"

Im 1. Johannesbrief findet sich eine weitere Schriftstelle, die als Beweis für die „Göttlichkeit Jesu“ herangezogen wird. Die hier im Titel dieser Studie zitierten Worte werden auf Jesus Christus bezogen und es wird dann gesagt, Jesus sei der wahrhaftige Gott. Ist das aber, was der Vers sagt?

1Jo 5,20

Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Sinn dafür gegeben hat, daß wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Trinitarier behaupten, der letzte Satz in diesem Vers beziehe sich eindeutig auf Jesus Christus, und ihre Argumentation ist: Das Pronomen „dieser“ bezieht sich auf das ihm am nächsten stehende vorangehende Nomen, nämlich auf „Jesus Christus“. Allerdings ist diese Feststellung bzw. Annahme nicht unbedingt korrekt, denn ein Pronomen muss sich nicht unbedingt immer auf das ihm am nächsten stehende vorausgehende Nomen beziehen. Nicht die Stellung eines Pronomens, d.h. die Nähe eines Nomens zu dem Pronomen, ist entscheidend, sondern der textliche Zusammenhang, die inhaltlichen Beziehungen.

In dem vorangehenden Satz werden sowohl „der Wahrhaftige“ als auch „Jesus Christus“ erwähnt. Es stellt sich nun die Frage, auf welches Nomen sich dann das „dieser“ korrekterweise bezieht. Wer ist nun „dieser"? Ist es „der Wahrhaftige"? oder ist es „Jesus Christus"?

Um den Punkt zu verdeutlichen, dass sich „Dieser“ nicht immer auf das ihm am nächsten stehende Nomen bezieht, will ich kurz zwei Beispiele erwähnen, aus denen dieser Sachverhalt besonders leicht zu erkennen ist.

Apg 4,10-11

so sei euch und dem ganzen Volk Israel kundgetan: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat; durch ihn steht dieser hier gesund vor euch.  
Das [dieser] ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist.

Nun, wer ist „dieser“ in Vers 11? Diesem Pronomen gehen mehrere Pronomen und Nomen in Vers 10 voraus, die dafür in Frage kommen könnten, das am nächsten stehende ist „dieser“, der Mensch, welcher geheilt worden war. Nur, ist „dieser“ der Stein, der von den Bauleuten verworfen wurde? Nein! „Dieser“ ist in diesem Falle „Jesus Christus“, in dessen Namen der Mensch geheilt worden war.

Eine weitere leicht verständliche Stelle findet sich in Apg 7.

Apg 7,18-19

bis ein andrer König über Ägypten aufkam, der nichts wußte von Josef.  
Dieser ging mit Hinterlist vor gegen unser Volk und mißhandelte unsre Väter und ließ ihre kleinen Kinder aussetzen, damit sie nicht am Leben blieben.

Vers 19 beginnt mit „Dieser“ ... wer ist damit gemeint? Das nächste Nomen ist „Josef“, aber der Zusammenhang lässt keinen Zweifel daran, dass sich „dieser“ nicht auf Josef bezieht sondern auf „den andern König“, welcher mit Hinterlist gegen das Volk Israel vorging.

Wir sehen also, dass aus dem Zusammenhang bestimmt werden muss, auf wen sich das „dieser“ jeweils bezieht, und dies geschieht, indem wir beschreibende Informationen berücksichtigen, aus denen sich Anhaltspunkte ergeben. Wer ist „der wahrhaftige Gott“ in 1Jo 5,20? Ist es „der Wahrhaftige“, oder ist es „Jesus Christus"?

Der direkte Zusammenhang, d.h. der Vers selbst, stellt bereits eine inhaltliche Verbindung her, indem die Eigenschaft „wahrhaftig“ ganz betont erwähnt wird. Gleich zweimal ist von „der Wahrhaftige“ die Rede, und zudem wird noch erläutert, dass Jesus Christus „sein [des Wahrhaftigen] Sohn“ ist! Nun, wessen Sohn ist denn Jesus Christus? Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass er Gottes (!) eingeborener Sohn ist. „Der Wahrhaftige“ ist demnach „Gott“, und zwar „der wahrhaftige Gott“.

Wir sehen, der Vers selbst bezeugt, dass nicht „Jesus Christus“ der wahrhaftige Gott ist, sondern dass „der Wahrhaftige“, Jesu Vater, dieser „wahrhaftige Gott“ ist ! Aber es ist nicht nur dieser Vers, aus dem dies hervorgeht, es gibt noch einige andere Verse, in denen der Ausdruck „der wahrhaftige Gott“ vorkommt und aus denen wir ersehen können, wer dieser wahrhaftige Gott ist.

2Chr 15,3

Lange Zeit hindurch war Israel ohne rechten [wahrhaftigen] Gott, ohne Priester, der da lehrte, und ohne Gesetz.

Jer 10,10

Aber der HERR ist der wahrhaftige Gott, der lebendige Gott, der ewige König. Vor seinem Zorn bebt die Erde, und die Völker können sein Drohen nicht ertragen.

Joh 17,3

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer [wahrhaftiger] Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

1Th 1,9

Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren [wahrhaftigen] Gott

Aus diesen Stellen geht ebenfalls eindeutig hervor, dass nicht Jesus Christus der wahrhaftige Gott ist, sondern sein Vater! Am klarsten dürfte dabei der Vers in Joh 17,3 sein, wo uns Jesu eigene Worte berichtet werden, wie er nicht sich selbst sondern seinen himmlischen Vater als den „wahren [wahrhaftigen] Gott“ bezeichnet und in besonderer Weise auch noch betont, dass sein Vater ALLEIN (!) der wahrhaftige Gott ist.

Dieser oft angeführte Vers im 1. Johannesbrief lehrt eindeutig, dass Jesus der Sohn des wahrhaftigen Gottes ist. Der Vers lehrt nicht, dass Jesus Christus der wahrhaftige Gott ist. Solches aus diesem Vers herauszulesen beruht auf einem Missverständnis und einer Nichtbeachtung des textlichen Zusammenhangs.

\*\*\*\*\*